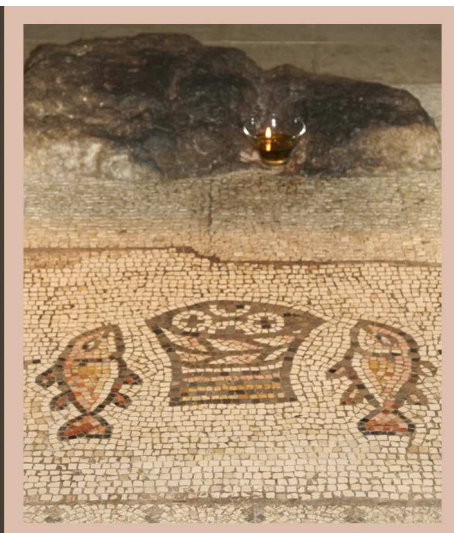
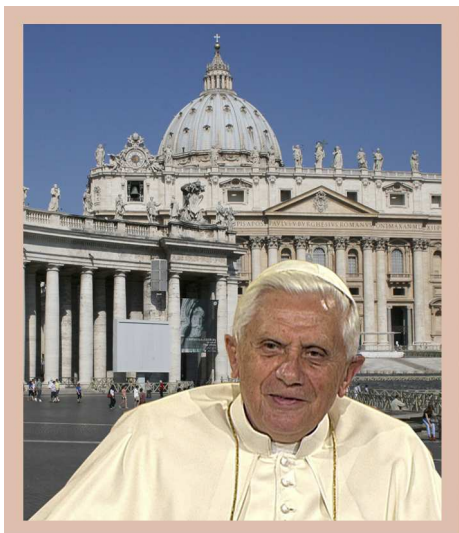


KREUZ-KÖLN-NORD

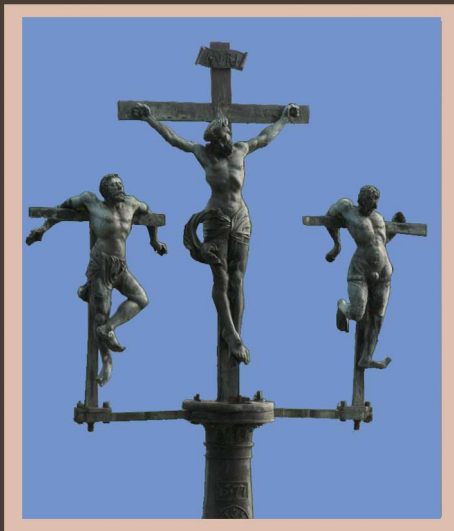
AUWEILER • ESCH • PESCH • VOLKHOVEN • WEILER

PFARRBRIEF 26

PFINGSTEN 2012



JAH R DES GLAUBENS



St. Martinus – Esch



St. Elisabeth – Pesch



St. Cosmas und Damian – Weiler



**Herzlich willkommen
in unseren
Kirchengemeinden
St. Martinus,
St. Elisabeth,
St. Cosmas und Damian.**

Wenn Sie neu zugezogen sind, wünschen wir Ihnen, dass Sie sich schnell hier einleben und wohlfühlen werden.

Falls Sie Kontakt zur Pfarrgemeinde suchen, setzen Sie sich bitte mit dem Pastoralbüro in Pesch, ☎ 590 20 41 oder dem Seelsorge-Team, ☎ 590 20 42 in Verbindung.

IMPRESSUM



**Pfarrbrief Nummer 26
Pfingsten 2012**

Herausgeber:
Katholischer Kirchengemeindeverband
Kreuz-Köln-Nord
Kapellenweg 4 – 50767 Köln
pastoralbuero@k-k-n.de

Pater Georg del Valle (V.i.S.d.P.)

Titelfoto: Collage von Günter Bittern

Druck:

Offset-Friedrich GmbH & Co. KG
76698 Ubstadt-Weiher

Auflage: 5500 Stück

*(Die Redaktion behält sich vor,
Beiträge unter Wahrung des
Sinngehalts zu kürzen)*

Konzilsjubiläum und Jahr des Glaubens

Nur wenn die Mitte neu entdeckt wird, kann der Horizont erweitert werden



Das II. Vatikanische Konzil war sicherlich das herausragende Ereignis der Kirche im 20. Jahrhundert. Am 11. Oktober 2012 jährt sich zum 50. Mal seine feierliche Eröffnung durch den seligen Papst Johannes XXIII.

Papst Benedikt XVI. hat dieses Jubiläum mit der Ausrufung eines ‚Jahres des Glaubens‘ verbunden, weil er darin die beste Art und Weise sieht, das große Ereignis nicht nur im Rückblick zu würdigen, sondern es als aktuelle Herausforderung anzunehmen, um uns neu unserer Berufung als Kirche bewusst zu werden. Er, der heute als Nachfolger Petri die Kirche leitet, hat damals das Konzil von innen her miterlebt, und zwar als theologischer Berater des Kölner Kardinals Joseph Frings.

Für diesen Pfarrbrief erlaube ich mir, einen sehr persönlichen (und somit subjektiven!) Blick auf das große Ereignis und seine Folgen zu werfen.

Als das Konzil eröffnet wurde, war ich ein zweieinhalbjähriger Knirps, der vom

kirchenhistorischen Ereignis vorerst gar nichts mitbekommen hat. Erst viel später habe ich die Bilder des pompösen Gottesdienstes betrachtet: Damals wurde der Papst noch auf der *sedia gestatoria* getragen, auf seinem Haupt trug er die schwere *Tiara* und weiße Pfauenfedern wurden an seiner Seite geschwenkt.

Ich war immer noch im Kindergarten, als drei Jahre später Paul VI. das Konzil feierlich abschloss. Da unsere Familie damals keinen Fernseher besaß, hat mich vom vieldiskutierten Ereignis vorerst kein einziges Bild erreicht.

Dass das Konzil in der Liturgie große Erneuerungen brachte, habe ich vorerst ebenfalls nicht zur Kenntnis genommen, denn als mir bewusst wurde, was sonntags vorne am Altar unserer Pfarrkirche gefeiert wurde, handelte es sich schon nicht mehr um die ‚alte‘ lateinische Messe. Ich bin also, so könnte man sagen, voll und ganz ein nachkonziliares Kind, denn das Vorkonziliare habe ich schlicht und einfach nie erlebt.



Damals Sänfte statt Papamobil: Papst Johannes XXIII. wurde bei der Konzils-Eröffnung auf der „sedia gestatoria“ durch die Menschenmenge getragen.

Viele Dinge haben meine Kindheit und Jugend geprägt, aber von den Wellen, die das Konzil ausgelöst hatte, blieb ich lange unberührt. Auch etwa die Veröffentlichung der Enzyklika *Humane vitae* mit all der Aufregung und Auflehnung, die darauf folgten, war für mich kein Thema – ich glaube nicht, dass ich damals schon wusste, wozu und weshalb die Pille gut bzw. schlecht sei.

Mit 14 Jahren habe ich in der Schule die CL-Bewegung kennen gelernt. Es war das Geschenk einer Freundschaft, die mir weite Horizonte erschloss: Der Glaube, den ich bis dahin vor allem mit dem (oft langweiligen) sonntäglichen Gottesdienst verband, wurde nun plötzlich als Erfahrung entdeckt, die mit dem ganzen Leben zu tun hat: von den Schulfächern bis zum verliebt sein, von der

Frage nach der politischen Gerechtigkeit bis hin zur Frage nach dem, was der eigenen, noch nicht ganz geformten Persönlichkeit zur Reifung dienen konnte. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir jemals das Konzil und seine Inhalte zum Thema gehabt hätten: Wir haben nicht darüber diskutiert, wir haben sie einfach geliebt.

Dass Kirche sich nicht in der Sakristei abschotten darf, dass sie keine Angst

vor den Herausforderungen der Moderne zu haben braucht, dass Kirche nicht klerikal, sondern ‚Volk Gottes‘ ist – all das war nicht Gegenstand von Diskussionen oder Forderungen, sondern schlicht und einfach eine gelebte Realität. Schon damals wurde mir freilich klar, dass wer das Christentum authentisch zu leben versuchte, nicht die allgemeine Sympathie und Anerkennung des *Mainstreams* (das Wort gab es damals noch nicht – die Tatsache schon) erwarten durfte.

Am Gymnasium wurde ich von Mitschülern (mit denen ich mich übrigens sonst gut verstand und lange Diskussionen bei Bier und Zigaretten führte) wie auch von Lehrern oft angegriffen oder belächelt. Alle Schüler und Lehrer, die irgendwie den Anspruch hatten, intellektuell *up to date* zu sein, standen politisch links und betrachte-

ten uns als Spezies, die von der Geschichte bald weggespült sein würde. Damals glaubten viele fest, der Sozialismus würde bald die bürgerlich-kapitalistische Welt ablösen.

Noch vor meinem Abitur geschah ein Ereignis, das mein Leben nachhaltig prägen sollte: In Johannes Paul II. hatte die Kirche einen Papst geschenkt bekommen, der eine überaus große und gewinnende Menschlichkeit besaß und zugleich mit einer erstaunlichen intellektuellen Frische ausgestattet war. Später wurde mir bewusst, dass er eine authentische Verkörperung des Konzils war: Gerade aus seiner Verwurzelung in Christus erwuchs seine Leidenschaft für den Menschen unserer Tage, mit all seinen Fragen und Erfahrungen.

1980 kam ich nach Freiburg im Breisgau. Ich hatte damals vor, Lehrer zu werden, um im Tessin später einmal Deutsch als Fremdsprache zu unterrichten. Ich studierte also Germanistik. Da mich Fragen rund um die Theologie interessierten, suchte ich auch die Theologische Fakultät auf. Sie galt als eine der bekanntesten in Deutschland (einer der Lehrstuhlinhaber war z.B. Karl Lehmann). Ich habe dort gerne und mit Leidenschaft studiert, vor allem als ich dann nach dem *Magister*-Abschluss in Germanistik ins Priesterseminar eintrat und zum ‚Volltheologen‘ wurde.

In dieser Zeit wurde nun die Frage nach dem Konzil und dessen Umsetzung richtig aktuell. Denn es wurde

immer wieder thematisiert. Vor allem musste ich feststellen, dass ich mit den Überzeugungen (und Erfahrungen!), die ich bis dahin von Glaube und Kirche hatte, angeblich nicht nachkonziliar genug war. Ich sollte bald merken, dass das ein fürchterlicher Makel war, der bei vielen Zynismus, wenn nicht gar Ausgrenzung auslöste. Es herrschte in der Tat ein sehr ideologisches und somit diskriminierendes Klima. Man war entweder progressiv (was natürlich ‚gut‘ war) oder konservativ (und das war sehr verpönt).

○ Was aber hieß denn nachkonziliar?

Immer wieder wurde das italienische Wort *aggiornamento* bemüht – man kann es vielleicht am besten mit der englischen Redewendung *up to date* übersetzen. Es galt – so lautete die Parole – offen zu sein für die Welt und Schritt zu halten mit der Zeit; alles, was ‚von Rom‘ kam, galt es als reaktionär zu bekämpfen; endlich sollten die Laien, die Frauen, die Armen zum Zuge kommen; nicht die Universalkirche, sondern die Gemeinden vor Ort sollten Vorrang haben; alle Erneuerungsprozesse sollten demokratisch geschehen; selbstverständlich galt es die überholte Sexualmoral abzuschaffen und endlich dem freien Gewissen Raum zuzugestehen; nicht zuletzt sollte eine freie Gestaltung der Liturgie durchgesetzt werden, so dass sie endlich für alle als lebensnah erfüllt werden konnte.

Nun also: Wer nicht in dieses Horn blies, war vorkonziliar!

Paul VI. hat gegen Ende seines Lebens einmal den Seufzer ausgestoßen: „Nach dem Konzil dachten wir alle, dass ein neuer, strahlender Tag aufgehen würde. Doch es brach ein wüster Sturm über die Kirche herein.“ Meine Erfahrung bestätigt es. Irgendwie war ständig ‚Kampf‘ angesagt.

So war es für mich eine anstrengende Zeit – aber wohl auch eine solche, die mich geformt und dazu herausgefordert hat, den eigenen Glauben zu vertiefen. Denn so wurde ich geradezu ‚gezwungen‘, mich mit dem echten Konzil (und nicht nur mit seinem angeblichen ‚Geist‘) zu befassen, seine Dokumente zu lesen und deren Inhalt zu vertiefen.

Es war eine großartige, befreiende Entdeckung! Zugegeben: manche Dokumente kamen mir etwas lang und ausholend vor... aber sie betrachteten jede Frage ausgehend von der Heilsgeschichte und der Zentralität des Ostergeheimnisses. Alles führte zu Christus hin bzw. ging von Ihm aus – und gerade das eröffnete einen mutigen und freien, offenen und furchtlosen, positiven doch nicht naiven Blick auf den Menschen und sein Wirken in Welt und Gesellschaft. Von der Kirche wurde nicht etwa ein Bruch mit der Tradition gefordert, sondern vielmehr eine Wiederentdeckung ihres Ursprungs. Da habe ich eine Schönheit und geheimnisvolle Tiefe, eine Freude und Ehrfurcht wiederentdeckt,

die ich in so manchen verbissenen Positionen vermisste.

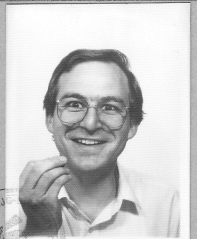

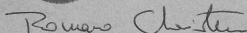
Das Studium ermöglichte mir auch, die Zeit vor dem Konzil besser zu verstehen. Nun wurde mir erst klar, was damals gut und lebendig, aber auch was formal und erstarrt war und nach Erneuerung rief. Ich konnte nun verstehen, welche positive Aufbruchstimmung sich unmittelbar vor und während des Konzils in manchen Teilen des Volkes Gottes verbreitet hatte. Welch weites, positives Potential gab es da! Aber eben: Die Umsetzung sollte sich dann als nicht ganz so einfach erweisen. Leicht, ja allzu verführerisch war es, eine Erneuerung von Kirche als Anpassung an die herrschende Mentalität (gerade nach dem, was die 68er-Bewegung ausgelöst hatte) zu verstehen.

Es waren vor allem einige Theologen, die mir halfen, das Konzil angemessen zu verstehen: So z.B. Romano Guardini, der als einer der Wegbereiter betrachtet werden kann, dann Henri de Lubac, Hans Urs von Balthasar (bei dem ich einmal Exerzitien machen durfte und über den ich dann meine Diplomarbeit geschrieben habe) und viele andere – nicht zuletzt Joseph Ratzinger, der freilich damals nicht ‚salonfähig‘ war und den man kaum bei einer Seminararbeit zitieren durfte ...

Nach Abschluss des Theologiestudiums ging es für mich 1991 in die Pastoral: Erst einmal das Diakonatsjahr, auf das zwei Kaplansjahre folgten

*Ein Dokument aus
der Kaplanzeit
von Pater Romano:*

*Sein Ausweis
als KJG-Leiter aus
dem Jahr 1991.*

	Vor- und Familienname 2309
	Romano Christen
Geburtsdatum	28.05.1960
PLZ, Wohnort	7807 Elzach
Straße und Hausnummer	Kirchplatz 4
ist Mitarbeiter/in des Trägers der Jugendhilfe	
KJG	
Er/Sie ist von diesem als Jugendgruppenleiter bestätigt.	
Alle Behörden und Einrichtungen werden gebeten, ihm/ihr Unterstützung, Hilfe und die möglichen Vergünstigungen zu gewähren.	
Ort, Datum	Freiburg, 14.05.1991
  (Unterschrift des Ausweisinhabers)	  (Unterschrift)
(Stempel und Unterschrift des Trägers der Jugendhilfe)	

und darauf die Ernennung zum Pfarrer – als Nachfolger eines Priesters, der bald darauf heiratete und bei der Abschiedspredigt sagte, um dem Heiligen Geist treu zu bleiben, müsse er sich von der Kirche distanzieren...

Die Pastoral stellte für mich eine neue Herausforderung dar, denn ich wurde als junger Seelsorger in den Gemeinden mit jeweils sehr hohen und unterschiedlichen Ansprüchen und Erwartungen konfrontiert. Von Anfang wurde mir die Leier vorgesungen: „Früher war die Kirche noch voll, die Jugendarbeit lebendig, die Ehrenamtlichen zahlreich engagiert...“ Unterschwellig lief da oft unausgesprochen die Aussage mit: „Wenn Sie es richtig anstellen würden, dann kämen wieder mehr Leute...“

Ja, das ‚Machen‘!! Wer hatte nicht alles Rezepte und Modelle, damit Glaube „wieder bei den Menschen ankommen kann“! Und dann die zu-

weilen heißen Diskussionen im Pfarrgemeinderat, bei Leiterrunden, Katechetengruppen... Immer ging es letztlich um das, was das Anliegen des Konzils war: Eine Erneuerung der Kirche, damit sie die Menschen unserer Tage (wieder) erreiche. Ich durfte vielen engagierten Laien begegnen, denen das Leben der Gemeinde, das Image der Kirche, der Glaube ihrer Kinder und Enkelkinder sehr am Herzen lag. Davor hatte und habe ich einen ganz großen Respekt.

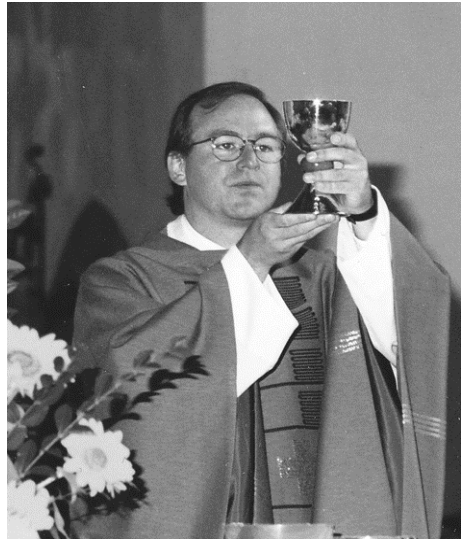
Es sind schöne persönliche Beziehungen entstanden, die mich als Seelsorger tief geprägt haben. Aber es gab eben auch immer wieder Konflikte – nicht persönlicher Art, sondern ausgelöst durch unterschiedliche Standpunkte zur Frage, wie Kirche ihrer Sendung in der Welt unserer Tage gerecht werden soll. Die wohl schmerzlichste Erfahrung war die, welche rund um die Frage nach der

Schwangerschaftskonfliktberatung entbrannt war: welch tiefe, schmerzende Wunden wurden da aufgerissen! Auch dieser schwere Konflikt gehört zu den Nachwehen des Konzils bzw. zur Frage seiner Umsetzung.

Diese Zeit der Nachwehen ist meines Erachtens noch lange nicht abgeschlossen, wenn auch die gesellschaftliche Situation und die herrschende Mentalität sich sehr verändert haben. Denn die Kirche hat weiterhin an Einfluss, Mitgliederzahl und Präsenz eingebüßt. Daher sind in jedem deutschen Bistum Strukturreformen im Gange, die den Versuch darstellen, den neuen Umständen gerecht zu werden.

Natürlich hat niemand das sichere Rezept in der Hand. Aber recht eigentlich geht es ja ‚nur‘ darum, wie ich meine, den Schatz des Konzils neu zu entdecken – ohne jegliche ideologische Vereinnahmung. Das heißt: die Reform der Kirche aus der Mitte einer Glaubenserneuerung zu leben. Ohne Anbiederung an die Gesellschaft oder Rückzug in die eigenen Pfarrheime. Nicht Strukturreformen und nicht Pastoralprogramme werden das Christentum neu aufblühen lassen, sondern nur Zeugen, die durch ihre Person zum Salz der Erde und zum Licht der Welt werden.

In diesem Sinne sehe ich in den Abschiedsworten des Papstes am Ende seiner Deutschlandreise eine verheißungsvolle Prophezeiung: „Ich möchte die Kirche in Deutschland ermutigen



Pater Romano während der Wandlung als Pfarrer in Emmendingen.

mit Kraft und Zuversicht den Weg des Glaubens weiterzugehen, der Menschen dazu führt, zu den Wurzeln, zum wesentlichen Kern der Frohbotschaft zurückzukehren.

Es wird kleine Gemeinschaften von Glaubenden geben – und es gibt sie schon – die in die pluralistische Gesellschaft mit ihrer Begeisterung hineinstrahlen und andere neugierig machen, nach dem Licht zu suchen, das Leben in Fülle schenkt. Es gibt nichts Schöneres, als Christus zu kennen und den anderen die Freundschaft mit ihm zu schenken. Aus dieser Erfahrung wächst schließlich die Gewissheit: „Wo Gott ist, da ist Zukunft!“

Pater Romano, Pfarrer



© Erzbistum Köln - Stabsstelle Präventionsbeauftragter

KINDER UND JUGENDLICHE SCHÜTZEN – UNSER AUFTRAG

Vor anderthalb Jahren gab es monatelang Schlagzeilen rund um das Thema sexueller Missbrauch an Kinder und Jugendlichen. Zuweilen konnte wohl der Eindruck entstehen, es seien vor allem katholische Priester – und zwar sehr viele von ihnen – die sich so schrecklich an Schutzbefohlenen vergriffen hätten und weiterhin vergreifen würden. Jeder Fall ist natürlich ein schreckliches Verbrechen, das zum Himmel schreit – zumal dessen Folgen nur selten wirklich geheilt werden können. Aber das Phänomen ist ein allgemein in unserer Gesellschaft verbreitetes – einige Zahlen und Fakten¹ dazu:

Pro Jahr werden in Deutschland etwa 16 000 sexuelle Übergriffe gegen Kinder angezeigt – 300 Fälle pro Woche. Die Dunkelziffer liegt natürlich höher... Der jüngste Bericht des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen von 2011 gibt folgende Zahlen: von den insgesamt 11 428 be-

fragten Personen gaben 683 an, vor ihrem 16. Lebensjahr mindestens eine sexuelle Missbrauchserfahrung gemacht zu haben (von diesen benannte nur eine Person einen Priester als Täter). Missbrauch geschieht am häufigsten im Kreis der Familie bzw. der Verwandtschaft, aber auch in Vereinen und nicht zuletzt unter Jugendlichen (bundesweit sind 23,9 % aller Verdächtigen unter 21 Jahren alt).

Angesichts dieser Tatsache sind Aufklärung und Prävention dringend gefordert. Die katholischen Bischöfe haben sich den Herausforderungen gestellt und nach Wegen gesucht, die Kinder und Jugendlichen, die am kirchlichen Leben teilnehmen, zu schützen. Dabei hat das Erzbistum Köln eine Art Vorreiterrolle eingenommen. Es hat am 1. April 2011 die

Ordnung zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Minderjährigen

verabschiedet, die verbindliche Maßnahmen zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt regelt. Am 1. Januar 2012 sind schließlich die

Ausführungsbestimmungen zur Präventionsordnung

in Kraft getreten.

¹ Alle Zahlen sind einer Materialsammlung entnommen, die der Präventionsbeauftragte im Erzbistum Köln, Oliver Vogt, im März 2012 allen Pfarrern zugesandt hat.

Sie haben das Anliegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich im Bereich der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit haupt- oder ehrenamtlich engagieren, so gut zu informieren und zu qualifizieren, dass sie in der Lage sind, in extremen Situationen angemessen zu reagieren und zu handeln – zu ihrem eigenen Schutz und zum Schutz der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen.

○ Was heißt das konkret?

Künftig müssen alle haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen, die im Rahmen des Gemeindelebens irgendwie in Berührung mit Kindern oder Jugendlichen kommen, eine Selbstverpflichtungserklärung unterzeichnen. Dies kann aber erst nach einer entsprechenden Schulung geschehen. Diese Schulungen, die von eigens dazu ausgebildeten Referenten bzw. Referentinnen durchgeführt werden, haben einen zeitlichen Umfang von mindestens einem halben Tag, bis höchstens zwei Tagen – je nachdem, wie der Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aussieht. Die Schulungsmaßnahmen werden im Sommer 2012 anlaufen und über das gesamte Jahr und das erste Halbjahr 2013 angeboten werden.

Die Verantwortung für die Umsetzung liegt beim Rechtsträger des jeweiligen Kirchengemeindeverbandes (KGV) – konkret beim Pfarrer und der Verbandsvertretung des KGV. Die Tatsache, dass nebst dem Pastoralteam,

den Erzieherinnen in den Kindertagesstätten und den Leitern der Jugendgruppen, auch die Folgedienste (Kantor, Küsterinnen und Küster, Sekretärinnen, Hausmeister...), auch Katecheten im Bereich von Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Mitarbeiterinnen des Familienzentrums, der Büchereien, etc. zu dieser Schulung verpflichtet werden, kann manchem als unangemessen oder übertrieben erscheinen. Es ist in der Tat aufwändig – aber man sollte es doch einsehen und würdigen, dass sich Kirche hier zur konsequenten Bekämpfung eines schlimmen Übels entschieden einsetzt. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die Präventionsschulung kein Ausdruck eines Generalverdachts darstellt, sondern eine Information bieten will, die Handlungssicherheit stärkt.

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ja Beziehungsarbeit. Wer im Rahmen des Gemeindelebens besonderen Umgang mit Kindern und Jugendlichen pflegt, der wird für diese oft zur Bezugsperson, der sich die jungen Menschen auch anvertrauen. So werden bei der Präventionsschulung z.B. Handlungsempfehlungen und Verfahrenswege aufgezeigt, wie ein Katechet bzw. eine Katechetin angemessen reagieren kann, wenn er oder sie von einem Verdacht auf sexuelle Gewalt erfährt oder eine solche vermutet.

Eltern vertrauen Seelsorgern und deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen das

Wertvollste an, was sie haben: ihr Kind. Durch das Wissen und die Handlungssicherheit, die diese auf Grund der Fortbildung erworben haben, kann den Eltern vermittelt wer-

den, dass ihr Kind im Raum des Gemeindelebens gut aufgehoben ist und dass für das Wohl des Kindes gesorgt wird.

Pater Romano, Pfarrer

Fragen rund um die Präventionsmaßnahmen beantwortet Ihnen auch gerne:

Erzbistum Köln – Generalvikariat, 21016 Stabsstelle Präventionsbeauftragter
Marzellenstr. 32 – 50668 Köln – Telefon 02 21 / 16 42 – 15 00

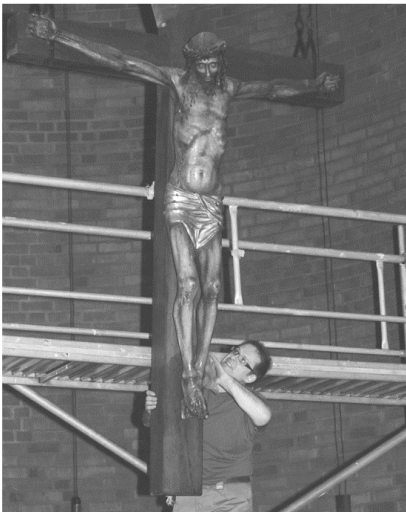
E-Mail: praevention@erzbistum-koeln.de

Infos unter: www.praevention-erzbistum-koeln.de

HEINZELMÄNNCHEN IN DER MARIENKIRCHE ?



Gesegneter Kalk



Am 3. März waren alle Gemeindemitglieder aufgerufen, die Marienkirche zu reinigen. Um 10 Uhr ging es los, jeder brachte seine eigenen Putzutensilien mit. Es kamen Mitglieder des Ortsausschusses Esch, des Kirchenvorstandes und zwei Gemeindemitglieder. Raphaelae van den Valentyn sorgte für das leibliche Wohl, es gab Kaffee, Kaltgetränke und nach getaner Arbeit eine Erbsensuppe zur Stärkung.

Alle Ecken wurden gereinigt, die Fenster geputzt, alle Bilder, Bänke und Kerzen vom Staub befreit und die Weihwasserbecken entkalkt. Carsten Busche stellte ein Gerüst unter dem Altarkreuz auf, damit auch Jesus am Kreuz gereinigt werden konnte und wieder in neuem Glanz erstrahlt.

Obwohl zu Hause die eine oder andere Hausarbeit liegen blieb, war es toll, dass so viele fleißige Helfer zusammen kamen. Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten.

Monika Herweg

TIPPS UND TERMINE

12

Mai bis September 2012

MAI

23.	Gespräche über Kirche & Welt	E/P/W
26.	20 Uhr: KKN-Kino (A beautiful mind) im Martinushaus	Esch
27.	12 Uhr: Der OA Pesch lädt zum Frühschoppen nach der Hl. Messe	Pesch

24.	12:15 Uhr: Ökum. Gemeindefest in St. Mariä Namen	Esch
30.	20 Uhr: KKN-Kino (The Truman Show) im Martinushaus	Weiler
	und 1.7.: Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
	18 Uhr: Spieleabend nach der Vorabendmesse	Pesch

JUNI

2.	und 3.: Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
3.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch
7.	9:30 Uhr: Fronleichnamsprozession für das gesamte Kreuz- Köln-Nord	Esch

JULI

1.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch
8.	15 Uhr: Martinuscafé	Esch
21.	20 Uhr: KKN-Kino im Martinushaus	Esch

8. bis 11. Schützenfest in Volkhoven/Weiler



Königspaar 2011
Isabel und Gerald Lehnhoff

www.schuetzen-weiler-volkhoven.de

10.	15 Uhr: Martinuscafé	Esch
17.	9:30 Uhr: Kinderkirche in St. Mariä Namen	Esch
	12 Uhr: Pfarrfest in St. Elisabeth	Pesch

AUGUST

4.	Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
5.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch
19.	12 Uhr: Der OA Pesch lädt zum Frühschoppen nach der Hl. Messe	Pesch
25.	bis 27.: Schützenfest der St.-Donatus-Schützenbruderschaft	Pesch
	20 Uhr: KKN-Kino im Martinushaus	Esch

SEPTEMBER

1.	11 Uhr: kfd-Kinderbasar für Bekleidung im Martinushaus	Esch
2.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch
5.	19 Uhr: „Wer kütt, der kütt; Ein Kölschabend mit Sonja Bergwitz	Pesch

TIPPS UND TERMINE

September bis November 2012

8.	und 9.: Kirchweihfest in St. Mariä Namen	Esch
	und 9.: Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
	11 Uhr: kfd-Kinderbasar für Spielzeug im Martinushaus	Esch
9.	15 Uhr: Martinuscafé	Esch
16.	Fuß- und Fahrrad-Wallfahrt nach Knechtsteden	E/P/W
	9:30 Uhr: Kinderkirche in St. Mariä Namen	Esch
	9:30 Uhr: 20-Jahr-Feier des Familienchors in St. Cosmas und Damian; siehe auch Seite 51	Weiler
22.	20 Uhr: KKN-Kino im Martinushaus	Esch
26.	bis 30.: Domwallfahrt	Köln
30.	9:30 Uhr: Patrozinium in St. Cosmas und Damian; anschließend Pfarrfest im Generationenpark	Weiler
	15 Uhr: Ökumenisches Erntedankfest in St. Mariä Namen	Esch

OKTOBER

6.	und 7.: Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
7.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch
14.	15 Uhr: Martinuscafé	Esch
26.	20 Uhr: Talk unterm Turm im Martinushaus	Esch
27.	20 Uhr: KKN-Kino im Martinushaus	Esch
28.	9:30 Uhr: Kinderkirche in St. Mariä Namen	Esch

NOVEMBER

3.	und 4.: Verkauf von fair gehandelten Produkten	Esch
4.	10:30 Uhr: Gemeindefrühstück im Martinushaus	Esch



Tipp: Besuchen Sie unsere Märkte

11.	9:30 Uhr: Patrozinium in St. Martinus; ab 14:30 Uhr Martinusmarkt	Esch
18.	11 Uhr: Patrozinium in St. Elisabeth; anschließend Elisabethmarkt	Pesch
24.	20 Uhr: KKN-Kino im Martinushaus	Esch
25.	9:30 Uhr: Christkönigs-sonntag in St. Cosmas und Damian; anschließend Advents-Basar	Weiler
30.	18 Uhr: Firmung für das Kreuz-Köln-Nord in St. Mariä Namen	Esch

Der nächste Pfarrbrief erscheint am 9. November.

Ihre Beiträge schicken Sie bitte per Mail bis zum 28. September an unsere E-Mail-Adresse: pfarrbrief@k-k-n.de



Versprochen ist versprochen – und darum können Sie auch in diesem Pfarrbrief wieder verfolgen, was Ihr Pfarrgemeinderat (PGR) so „treibt“

○ Erstkommunion

Die Pastorkonzeption haben wir ja inzwischen hinter uns gelassen und uns der praktischen Arbeit zugewendet, denn es war ja eine wichtige Intention, das Konzept nun mit Leben zu füllen. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist die veränderte Erstkommunionvorbereitung nach den drei Kommunionfeiern im Kreuz-Köln-Nord bereits am Ziel angekommen. Auf unserer Internetseite konnten Sie dazu neulich einen Zwischenstand von Claudia Müller-Brüggen lesen und in dieser Ausgabe finden Sie dazu auf Seite 16 einen eigenen Bericht.

In der nächsten Zeit wird es, nach den gesammelten Erfahrungen, noch mit allen Beteiligten und dem PGR eine Nachlese geben.

○ Firmung

Die Firmvorbereitung ist bereits im Februar mit den Anmeldungen gestartet. Auch dort werden neue Wege beschritten, um den veränderten Rahmenbedingungen und Bedürfnissen der Firmlinge so gerecht wie möglich zu werden.

○ PGR-Wochenende

Bereits im Januar hatte sich der PGR ein Klausurwochenende von Freitagnachmittag bis Samstagabend „ge gönnt“. Unter Anleitung des Referenten Thomas Wolff stand das Thema „Liturgie“ im Mittelpunkt. Nach einem Impulsreferat von Pater Romano mit einigen Thesen zur Liturgie gab es eine lebhaftige Diskussion aller Teilnehmer. Dabei ging es sowohl um die eigenen Erfahrungen als auch die Liturgie in unserem Kirchengemeindevorstand, die letztlich immer zur Mitte und zu Jesus Christus hinführen will. Die erstellte Sammlung von Elementen für die lebendige Feier der Liturgie wird nun weiter verfolgt.

Eine „Frucht“ hat das Wochenende schon getragen: Es gibt im Kreuz-Köln-Nord wieder einen Liturgiekreis, der in der nächsten Zeit verstärkt Fahrt aufnehmen wird und sich inzwischen zu einer ersten Arbeitskreisitzung getroffen hat.

○ Pfarrbrief

Für den Pfarrbrief ist eine Neugestaltung in Arbeit; aber dazu wird jetzt noch nichts verraten. Dieser Pfarrbrief wird aber zumindest nach der aktuellen Planung der letzte im bisherigen Layout sein. Lassen Sie sich beim nächsten Advents-Pfarrbrief überraschen

○ Eigeninitiative

Für uns am schönsten wäre es aber, wenn wir gar nicht viele Worte ma-

chen müssen, sondern Sie im Gemeindeleben praktisch erleben können, wo sich ggf. auch kleine Dinge verändern und zum positiven entwickeln. Darum werden sich jedenfalls auch weiterhin alle PGR-Mitglieder wie auch die Ortsausschüsse und die verschiedenen Arbeitskreise bemühen, die diese Aufgabe wie viele andere Gruppierungen in unseren Gemeinden auch ehrenamtlich übernommen haben.

Kirsten Gerwens

DANKE FÜR DIE SPENDEN!

Geld ist mehr als nur ein Zahlungsmittel. Wenn wir davon viel oder genügend haben, dann gibt es uns (zumindest dem Empfinden nach) ‚Sicherheit‘ und wir können uns das leisten, was uns Freude macht. Wenn wir wenig davon haben, dann ist es Grund zu schwerer Sorge. So oder so hängen wir alle am Geld und wir überlegen uns sehr gut, wie wir damit umgehen, ob wir es anlegen, wofür wir es ausgeben...



Beachtlich und nicht selbstverständlich ist es daher, wenn man Geld weiter schenkt – um Bedürftigen zu helfen, die wir persönlich gar nicht kennen oder allgemein, um das Leben der Pfarrgemeinde vor Ort oder der Kirche weltweit zu unterstützen. Im Jahr 2011 sind im gesamten Kreuz-Köln-Nord **68 230,79 €** gespendet worden. Die größeren Kollekten haben folgende Summen ergeben:

Misereor 3659,31 €

Adveniat 3847,26 €

Caritas 8718,35 €

Sternsinger 9809,60 €.

**Für all diese Spenden möchte ich ein herzliches
Dankeschön aussprechen!**

Vergelt's Gott!

Pater Romano, Pfarrer

*Geänderte Erstkommunion-Vorbereitung***BEGEGNUNG MIT JESUS IN DER GEMEINSCHAFT
DER GLAUBENDEN**

Am 29. März 2012 traf sich unser Redakteur Martin Jagner zu einem Gespräch mit Pater Georg sowie den Katechetinnen Elisabeth Grawitz und Claudia Müller-Brüggen. Martha Dissemond, die dritte Katechetin, war leider verhindert.

○ Martin Jagner

Guten Morgen. In den Jahren 1992 und 1994 war ich selbst Katechet für die Erstkommunion. Die Kommunionvorbereitung mit den Kindern fand regelmäßig am Samstagvormittag im Wohnzimmer meiner Familie statt. Sonntags ging man zum Gottesdienst. Weitere Veranstaltungen in kirchlichen Räumen kamen hinzu. Was hat sich da heute geändert?

○ Elisabeth Grawitz

Also, was ich ganz toll finde ist, dass wir in den drei Pfarreien so gut zusammenarbeiten. Es ist jetzt alles so schön zentral. Wir wachsen zusammen in der Arbeit und die Erstkommunionvorbereitung läuft im Raum der Kirche. In der Kirche, im Pfarrzentrum und mit den ganzen Familien. Die Eltern sind viel

mehr dabei und am Sonntag sind die ersten Kirchenbänke voll mit Kommunionkindern und ihren Eltern. Ich war froh, bei den Familientagen Hilfe aus der Gemeinde und auch von Seiten der Eltern zu haben. Bei der Taufe haben die Eltern versprochen ihre Kinder im Glauben zu erziehen. Deshalb führen wir die Kinder jetzt gemeinsam zur Erstkommunion. Ich hoffe, dass es nach der Erstkommunion weitergeht und der ganze Einsatz nicht umsonst war.

○ Claudia Müller-Brüggen

Mir gefällt an der diesjährigen Kommunionvorbereitung vor allem, dass man einen engen Kontakt zu den Kindern und Eltern hat und dass man jede Familie persönlich kennt. Durch die Hausbesuche sind wir in die familiäre Situation mit eingebunden und lernen diese kennen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind wir mittlerweile zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen.

Ich denke, dass die Kinder daran viel Freude haben. Wir essen zusammen und haben den Wortgottesdienst miteinander. Wir schauen auf eine ansprechende Gestaltung für die Kinder. Ich denke, es gibt hier einige Vorteile gegenüber den Kleingruppen, was natürlich für die Ausführenden sehr arbeitsaufwendig ist.

○ Pater Georg

Das Neue an unserem diesjährigen Erstkommunionmodell ist, dass die Familie im Mittelpunkt steht. Der große Unterschied gegenüber früher ist, dass es nicht mehr die Kleingruppen an Wochentagen gibt. Heute haben wir fünf Familientage jeweils an einem



Samstag in der Gemeinde vor Ort. Zu diesen Familientagen werden die ganzen Familien eingeladen und nicht nur die Kinder. Wir haben die Erfahrung gemacht, wie wichtig es für die Kinder ist, mit ihren Familien gemeinsam teilzunehmen. Schön ist an diesem Modell auch, dass sich die Familien vor Ort kennenlernen. Nicht nur die Gruppen, sondern alle Familien treffen sich an diesen Tagen, auch zur thematischen Arbeit. Teilweise arbeiten die Kinder und auch die Eltern für sich. Es ist ein Modell, das sicher Schwachstellen, aber auch Stärken hat. Ausschlaggebend war für uns der Gedanke, die ganzen Familien anzusprechen. Damit die Familie gemeinsam das Kind hintragen kann zu der Begegnung mit Jesus in der Gemeinschaft der Glaubenden.

M. Jagner: Danke für das Gespräch.

MEIN PERSÖNLICHES GLAUBENSBEKENNTNIS

Mein Glaube ist ganz simpel. Ich glaube, dass es einen Gott gibt, und dass ich dem etwas schuldig bin. Ich wurde zufällig katholisch geboren und erzogen, darum versuche ich über die katholische Kirche mit Gott in Kontakt zu bleiben. Sogenannte Glaubenswahrheiten, über die sich vortrefflich streiten lässt, sind für mich unwichtig geworden. Ich bin jetzt 82 Jahre lang durchs Leben gestolpert und habe den größten Teil hinter mir. Es wird also nicht mehr lange dauern, bis ich die ganze Wahrheit erfahren werde, und so lange kann ich noch warten.

Wenn aber jemand behauptet, er brauche keine Kirche und könne auch ohne Gemeinschaft mit Gott in Kontakt bleiben, so tut man gut daran, diesem Menschen zu misstrauen. Es ist fast immer eine Rechtfertigung dafür, sich lästigen Pflichten zu entziehen.

Fritz Auweiler



WAS IST DIE SCHULE ODER WAS IST DER MENSCH?

„Glaube und Schule“ –

„Glaube in der Schule“ –

„in der Schule glauben“ –

„Glaube in der Schule vermitteln“...

Worum geht es eigentlich, wenn wir von Glauben in Zusammenhang mit Schule sprechen? Hier geht es von einer hoffnungsvollen (und unrealistischen) Erwartung, die oft zur Enttäuschung wird („Die jungen Leute sollten es doch in der Schule lernen!“), bis hin zu einer Ablehnung durch weite Teile der Gesellschaft („Glaube hat in einer modernen Schule nichts verloren!“). Beide Haltungen haben zugleich Recht und Unrecht.

Fragen wir uns zuerst, was die Schule ist. Die Antwort ist nicht ganz klar. Dient die Schule der Vorbereitung auf Studium und Beruf? Oder auf das Leben? Und was heißt das konkret? Was soll man lernen? Wie soll man lernen? Eine Menge Fragen, worüber heute in der Gesellschaft zu wenig und oberflächlich und in den Partei- und Wirtschaftszentralen viel zu kräftig und ideologisch diskutiert wird.

Ich glaube, man sollte die Frage auf den Kopf stellen. Die entscheidende Frage, die Schüler (junge Menschen) und Lehrer (Erwachsene) verbindet, ist nicht: „Was ist die Schule?“, sondern „Was ist der Mensch? Wer bin ich?“ Die Diskussion über Lerninhalte oder Einübung von Kompetenzen bekommt ein ganz anderes Licht, wenn sie ausgehend von dieser Frage gestellt wird. Die jungen Menschen begegnen der Welt und der Wirklich-

keit, den anderen Menschen und den existentiellen Fragen, die sich in ihrem Leben stellen, ausgehend von dieser einen Frage: Wer bin ich? bzw. was für einen Sinn hat das alles? Haben die Schule und die Menschen, die sie gestalten, den Anspruch, eine Antwort darauf zu geben, oder gemeinsam mit den jungen Menschen nach einer Antwort zu suchen und zu ringen, oder nicht? Davon hängt es ab, ob wir es mit einer freien Schule oder mit einer, die von einer ihrer fremden Macht (von einer Ideologie, von der Wirtschaft...) bestimmt wird, zu tun haben.



Junge Menschen sind wissbegierig

Von dieser Frage ist auch das Konzil ausgegangen (vgl. *Gaudium et spes*, 10): „*Christus macht in der Offenbarung des Geheimnisses des Vaters und seiner Liebe dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung.*“ (GS 22). Diese ist die vernünftigste Antwort auf die Frage nach der Rolle des Glaubens oder der Glaubensverkündigung in der Schule. Eine freie Schule (nicht im Sinne von nicht

staatlich, sondern im wörtlichen Sinn!) muss zulassen, dass die Christen ihren Glauben an Christus auch in der Schule leben und diesen Glauben als eine mögliche Antwort leben und ins Spiel bringen.

Das Problem ist also nicht, ob die Institution Kirche einen großen oder kleinen Raum in der Schule behalten kann (für Religionsunterricht, Schulgottesdienst, Einkehrtage oder andere Initiativen), sondern ob wir Christen überzeugt sind, dass wir in Christus die Antwort auf unsere Bedürfnisse und den Sinn unseres Lebens gefunden haben, und ob wir bereit sind, dies mit den Menschen unserer Tage zu leben.

Unser Erzbistum ist Träger vieler Schulen, und die Bekenntnisschulen gehören noch zur Schullandschaft unseres Landes. Ob und wie lange sie bestehen werden, hängt nicht nur vom politischen Willen des Landes und der Kirche ab, sondern in erster Linie davon, ob es Katholiken gibt, die sich dieser Verantwortung und Aufgabe bewusst sind, und bereit sind, als Lehrer und Schulleiter in die Schule zu gehen.

Was kann es Schöneres geben, als die Möglichkeit, junge Menschen in diesem Abenteuer zu begleiten und mit ihnen der Frage nach der eigenen Menschlichkeit nachzugehen und die Gründe des eigenen Glaubens zu vertiefen?

Pater Gianluca, Subsidiar

50 Jahre nach dem II. Vaticanum:

IST DER „GEIST DES KONZILS“ IN UNSERER KIRCHENJUGEND (NOCH) ZU HAUSE?



In einer seiner Predigten im Petersdom verkündete Papst Benedikt XVI. am 16. Oktober 2011, dass von Oktober 2012 bis November 2013 ein „Jahr des Glaubens“ stattfinden solle, welches an das große II. Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) unter den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI. erinnern soll.

Ein Jahr, in dem die Kirche auf Vergangenes zurückblickt, vorhandenes analysiert und die Zukunft plant

– ein Jahr, in dem die Kirche sich auf Glaubensverkündigung und Mission besinnt

– und auch ein Jahr, in dem die Kirche Einheit und Geschlossenheit groß schreiben muss.

Das apostolische Schreiben „Porta Fidei“, in dem der Papst dieses „Jahr des Glaubens“ ausruft, finden Sie zum Nachlesen im Web unter folgendem Link:

www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/motu_proprio/documents/hf_benxvi_motuproprio_20111011_porta-fidei_ge.html

Die „Tür des Glaubens“, von welcher der Papst in diesem Schreiben spricht, ist ein reales Symbol für das Eintreten eines Menschen in die kirchliche Gemeinschaft und somit in die Gemeinschaft mit Gott. Christus hat mit seinem Opfertod am Kreuz diese Tür so weit aufgerissen, dass sie fast aus den Angeln fiel. Nun liegt es an den Menschen, wie weit sie für Christus und seine Kirche geöffnet bleibt.

Ist diese Tür auch in unserer Kirchenjugend im Kreuz-Köln-Nord, sowohl für Christus als auch für andere Menschen, weit geöffnet oder läuft sie Gefahr geschlossen zu werden? Dies ist ein spannendes und gleichzeitig sehr kontroverses Thema, welches viele Fragen aufwirft.

Wofür möchte unsere Jugend im Strom der Zeit stehen? Und wofür kann sie stehen? Was möchte sie den Kindern und Jugendlichen in unserem Kirchengemeindeverband vermitteln? Welche Rolle spielt der christliche Glaube dabei? Über diese Fragen wurden sich leider in den letzten Jah-

ren auf inhaltlicher Ebene relativ wenige Gedanken in der KKN-Jugend gemacht. Unsere Leiter opfern – und dies machen sie auch gerne – einen Großteil ihrer Freizeit für die Jugendarbeit im Kreuz-Köln-Nord. Aus diesem Grunde bleibt nicht allzu viel Zeit für die Planung, weswegen man in den Vorbereitungsteams meistens „nur“ auf der organisatorischen Ebene bleibt und ganz selten in die Tiefe gehen kann.

Eine Frage, die das „Jahr des Glaubens“ hier aufwerfen könnte besteht darin, ob dieses „Muster“ das Richtige ist oder ob es nicht doch besser wäre, zunächst mit den inhaltlichen Zielen und Glaubensinhalten anzufangen, bevor man zu Methode und Organisation übergeht.

Grundsätzlich spielt sich unsere Jugendarbeit auf zwei Ebenen ab. Die erste Ebene ist der Runde Tisch, an dem alle Jugendleiter im Kreuz-Köln-Nord teilnehmen können. Dieses Gremium koordiniert die drei Fahrten, die Leiterschulung und alle Veranstaltungen, die von allen Leiterrunden getragen werden (Nacht des Wachens, Karnevalszug, Spendenlauf, Fahrtennachtreffen etc.). Außerdem laufen hier die Fäden des Jugendmesskreises, des Homepageteams und der MieZe-Redaktion zusammen.

Die zweite Ebene ist natürlich diejenige, die sich in den Gemeinden vor Ort abspielt. Hier wären unzählige Aktionen und Veranstaltungen zu nennen, sowie natürlich die Koordination der

Messdiener (Ausbildung, Messdienerplan etc.) und der KJG-Gruppenstunden.



Bei uns übernehmen die älteren Messdiener die Ausbildung der „Neuen“.

Egal, auf welcher dieser Ebenen man sich als junger Mensch heute kirchlich engagieren will, eine Sache ist unsagbar wichtig: der Glaube. Es gilt den eigenen Glauben in seine ehrenamtliche Tätigkeit einfließen zu lassen, um daraus für sich selbst Kraft zu schöpfen oder sogar um Katechese zu betreiben. Einfach ausgedrückt geht es darum, die Frage nach den Inhalten und dem Ziel unserer Arbeit immer wieder neu zu stellen, um somit auch immer wieder neu darauf zu antworten. An nicht mehr und nicht weniger möchte uns der Papst mit seinem Ausruf des „Jahrs des Glaubens“ erinnern und es liegt vor allem an uns Jugendlichen, die Tür, von welcher der Papst spricht, weit aufzustoßen ...

Dennis Bensiek



PILGERN IM HEILIGEN LAND, DAS HEISST....

... früh aufstehen.

Es begann schon bei der Abfahrt vom Kreuz-Köln-Nord. 2:30 Uhr am Bus, da war an lange Nachtruhe nicht zu denken. Noch im Flughafen Frankfurt in der dortigen Kapelle verteilte Pater Georg kleine Stundenbücher zur Fasten- und Osterzeit und erklärte uns die Laudes, die uns fortan frühmorgens begleitete. Ob auf der Terrasse des Paulus-Hauses mit Blick über Jerusalem, ob in der dortigen Kapelle, ob über den Dächern von Bethlehem, ob am Ufer des See Genezareth, die Einstimmung für den Tag gelang bestens.

... Messe feiern.

Zum Frühprogramm gehörten auch Messfeiern, die wir nie vergessen werden: Morgens um 6 Uhr in einer Seitenkapelle der Grabeskirche in Jerusalem, während des Sonnenaufgangs am Ufer des See Genezareth und die Messen der Benediktiner um 6:30 Uhr in der Brotvermehrungskirche in Tabgha. Nicht früh, aber dennoch unvergesslich sind uns auch die Messen in einer Seitenkapelle der Geburtskirche und in einer Grotte auf den Hirtenfeldern in Bethlehem sowie in der Kapelle Dominus Flevit am Ölberg.

... Jesu Spuren folgen.

Wenn auch nicht in richtiger Reihenfolge – wir haben in Jerusalem am ersten Tag mit dem Kreuzweg und der Grabeskirche begonnen – so sind wir doch in den zehn Tagen unseres Aufenthalts im Land der Bibel den Spuren Jesu gefolgt. Ganz viele Stationen seines Lebens haben wir besucht und an den Orten die Heilige Schrift gelesen.

Beginnend mit der Verkündigung in Nazareth führte der Weg über den Geburtsort Bethlehem nach El Maghtas, wo Jesus von Johannes dem Täufer im Jordan getauft worden ist. Der Aufenthalt dort, wo der Jordan die Grenze zu Jordanien bildet, war ein besonderes Erlebnis. Mit einer Pilgergruppe aus Freiburg, die zur gleichen Zeit auf jordanischer Seite den Ort besuchte, haben wir gemeinsam über den Fluss hinweg das Glaubensbekenntnis gebetet und das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ gesungen.

Weiter führte die Reise zum See Genezareth. Dort sind in Kafarnaum die Reste des Wohnhauses von Simon Petrus zu sehen, in dem auch Jesus einige Zeit verbracht hat. Weitere Stationen sind der Berg der Seligpreisungen und der Ort der Brotvermehrung. Eine Fahrt über den See rundete den Aufenthalt ab. Schließlich besuchten wir in Jerusalem den Ölberg, den Abendmahlsaal, den Garten Gethsemane, die Via Dolorosa und die Grabeskirche und sind damit auch

den letzten Spuren Jesu vor seinem Tod gefolgt.

... Geschichte hautnah erleben.

Mehr als 2000jährige Geschichte begegnete uns in Israel auf Schritt und Tritt. Sei es in Massadah, wo die Festung des Königs Herodes zu sehen ist, in Jerusalem, wo sich eine sehr wechselvolle Geschichte abgespielt hat oder in Akko, wo trutzige Bauwerke an die Kreuzzüge erinnern.



Kapelle am Berg der Seligpreisungen

Unserer israelischen Fremdenführerin Judy Harf ist es zu danken, dass diese Geschichte für uns lebendig wurde. Sie hat es verstanden, nicht nur die längst zurückliegende Zeit anschaulich und interessant darzustellen, sondern uns auch immer wieder die Vorgänge seit der Gründung des Staates Israel im Jahre 1947 nahe zu bringen.

Dabei war unverkennbar, dass sie als Jüdin das Handeln des Staates Israel – mit Ausnahme der Siedlungspolitik – stets positiv darstellte und die „Schuld“ an den bestehenden Konflikten den umliegenden Staaten und den



Unsere Fremdenführerin Faten Mukarker

Palästinensern zuwies. Den Bau der Mauern um die Städte im Palästinensergebiet hielt sie aus Sicherheitsgründen für unerlässlich. Insoweit waren wir dankbar, bei unserem Besuch in Bethlehem von unserer dortigen Reiseleiterin Faten Mukarker (Judy Harf ist es als israelischer Staatsbürgerin nicht erlaubt, nach Bethlehem zu fahren) auch die Sicht der Palästinenser und die Probleme, die sich insbesondere nach der Errichtung der Mauern ergeben, kennenzulernen. Eindrucksvoll schilderte Faten Mukarker das Leben der Palästinenser und die gravierenden Auswirkungen, die sich aus dem Mangel an Wasser in der Region ergeben.

... Land und Leute kennenlernen.

Eine Fahrt durch Israel ist landschaftlich sehr abwechslungsreich. Innerhalb weniger Stunden erreicht man, ausgehend von der Mittelmeerküste und den dortigen pulsierenden Städten, zum einen die Wüste mit kargen

Felsen und staubigen Böden und zum anderen bewässerte und fruchtbare Gegenden im Norden des Landes. Ebenso bunt und verschieden sind die Menschen, denen man begegnet. Sehr eindrucksvoll waren unsere Besuche in der Krankenpflegeschule und in einem Altenpflegeheim des Deutschen Vereins vom Heiligen Land, einem Waisenhaus in Bethlehem und in der Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth, einer der größten Schulen des Landes.

... Freude haben.

Bei allen religiösen und geschichtlichen Höhepunkten sind bei unserer Reise aber auch Spaß und Geselligkeit nicht zu kurz gekommen. So konnten wir vor Ort bereits am Ankunftstag auf einen Geburtstag anstoßen; manches Beisammensein am Abend fand in fröhlicher Runde statt. Das Baden im Toten Meer war ein Erlebnis, für die, die es versucht und für die, die sie dabei beobachtet haben. Ein Erlebnis der besonderen Art war unsere Wanderung durch das Taubental. Wir fühlten uns ins Allgäu ver-



Baden im Toten Meer – immer oben auf

setzt, grüne saftige Wiesen leuchteten in der Sonne, friedlich grasten Kühe und der Bach plätscherte dahin. Ausgestattet mit der Info, dass der Weg begehbar sei, man aber vielleicht mit schmutzigen Schuhen rechnen müsse, wanderten wir los. Die erste Herausforderung waren die Kuhfladen, die nur im Slalom zu umgehen waren. Abenteuerlicher wurde es allerdings, als wir den Bach, der üblicherweise trocken bzw. nur ein Rinnsal ist, in diesem Frühjahr aber viel Wasser führte, immer wieder überqueren mussten. Da waren galante Sprünge und beherztes Balancieren auf glatten Steinen angesagt. Hilfreichen Händen ist es zu danken, dass alle wohlbehalten am Bus ankamen. Die gemeinsamen Mahlzeiten fanden in äußerst angenehmer Atmosphäre statt; gerne erinnern wir uns an das arabische Essen bei unserer Fremdenführerin Faten in Bethlehem.



Balanceakt mit hilfreicher Hand

... Beklemmung spüren.

Die Mauern in Bethlehem und in Emmaus führten uns den aktuellen Kon-



Eingemauert, ein beklemmendes Gefühl

flikt zwischen Juden und Palästinensern eindrucksvoll vor Augen. Beklemmend fand ich auch die Minuten, wenn beim Passieren der Grenzen zu Palästina mit Maschinengewehren bewaffnete Soldaten den Bus abschritten oder wenn ebenso bewaffnete junge Zivilisten Schulklassen bei ihren Ausflügen begleiteten. Auch die vielen gelben Schilder auf den Golan-Höhen und am Jordan, mit denen vor Minenfeldern gewarnt wurde, und Panzer und Militärfahrzeuge ließen negative Gefühle aufkommen. Nicht zuletzt haben aber auch die Nachrichten über die wachsende Kriegsgefahr mit dem Iran ein mulmiges Gefühl verursacht. Dennoch ist festzuhalten, dass zu keiner Zeit der Reise eine Gefahr für uns bestand.

... wiederkommen wollen.

Die Reise ins Heilige Land hat tiefe Eindrücke hinterlassen. Falls sich – in hoffentlich friedlicheren Zeiten – nochmals die Gelegenheit ergibt, ich würde gerne die Reise ins Land der Bibel wieder antreten wollen.

Inge Kesenheimer

**Für die Kirchenvorstandswahlen am
17. und 18. November 2012
suchen wir **Sie** als Kandidat/in!**

○ Die Aufgaben des Kirchenvorstandes

Der Kirchenvorstand ist der gesetzliche Vertreter der katholischen Kirchengemeinden. Er ist Entscheidungsträger und kümmert sich unter anderem um das Personal und die Kindergärten. Er vertritt die Kirchengemeinde und verwaltet deren Vermögen. Hier wird also Grundlagenarbeit geleistet, welche das sozial-caritative und pastorale Engagement der Kirche in unserem Seelsorgebereich ermöglicht.

○ Ihre Mitarbeit

Sie können sich für eine Kandidatur entscheiden, wenn Sie zu unserer Kirchengemeinde gehören und dort aktiv mitarbeiten möchten. Falls Sie die oben genannten Aufgaben interessieren und Sie aus Ihrem Beruf, Ihrer Ausbildung und/oder Erfahrung über entsprechendes Fachwissen verfügen, sind Sie bei uns richtig. Es sollte Ihnen Freude machen, Ihre Fähigkeiten in das Gremium einzubringen und die Kirchenvorstandsarbeit zu unterstützen. Man wird für sechs Jahre gewählt.

○ Ihr Zeitaufwand

An etwa sechs bis acht Abenden jährlich finden die Kirchenvorstandssitzungen statt. Wir brauchen etwa zwei Stunden um zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Für die Mitarbeit in einem Fachausschuss oder für spezielle Aufgaben nach persönlichem Interesse werden Sie ein paar Stunden monatlich aufwenden.

**Wenden Sie sich bitte, wenn Sie zur Kandidatur bereit sind,
an eine der folgenden Rufnummern:**

Pastoralbüro, Telefon 590 20 41

Pater Romano, Telefon 590 20 42

Der Wahlausschuss wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Er steht für ein klärendes Gespräch gerne zur Verfügung.



St. Mariä Namen



St. Elisabeth



St. Cosmas und Damian

ESCH – ST. MARTINUS**PESCH – ST. ELISABETH****WEILER – ST. COSMAS UND DAMIAN****SAMSTAG****14:00** Trauung**18:30** Hl. Messe**SONNTAG****9:30** Familienmesse**MONTAG****DIENSTAG****7:50** Schulgottesdienst (alle 14 Tage)**MITTWOCH****DONNERSTAG****9:00** Hl. Messe**18:00** Rosenkranz**18:30** Hl. Messe – Martinus-Kirche**FREITAG****TAUFEN****15:30** Jeweils am ersten Samstag im Monat**MORGENLOB****BESETZUNGEN
UND
TRAUERFEIERN****Dienstag:** Exequien in der Regel vor oder nach der Beerdigung**Donnerstag:** Exequien in der Regel in der Abendmesse**BEICHTGELEGENHEIT**Jeden **Samstag** von 18:00 bis 18:30 Uhr**14:00** Trauung**17:00** Hl. Messe**11:00** Hl. Messe**18:00** Rosenkranz**8:00** Schulgottesdienst (alle 14 Tage)**17:00** Eucharistische Anbetung**18:00** Rosenkranz**18:30** Hl. Messe**8:30** Rosenkranz**9:00** Hl. Messe**15:30** Jeweils am zweiten Samstag im Monat**7:30** Dienstag bis Freitag**Dienstag:** Exequien in der Regel in der Abendmesse**Donnerstag:** Exequien in der Regel vor oder nach der BeerdigungJeden **Samstag** von 16:30 bis 17:00 Uhr**14:00** Trauung**9:30** Hl. Messe**11:00** Rosenkranzgebet der Polnisch
sprechenden Gemeinde**11:30** Hl. Messe der Polnisch
sprechenden Gemeinde**18:30** Hl. Messe**9:00** Hl. Messe**18:30** Hl. Messe der Polnisch
sprechenden Gemeinde**9:00** Frauenmesse – Alte Kirche
(erster Donnerstag im Monat)

Schulgottesdienst nach Absprache

18:00 Rosenkranzgebet**18:30** Hl. Messe**15:30** Jeweils am dritten Samstag
im Monat**Dienstag und Donnerstag:**Exequien in der Regel vor oder nach der
BeerdigungJeden **Freitag** von 18:00 bis 18:30 Uhr



Verena Hüser von der Pfarrbücherei Esch möchte Ihnen auch heute wieder zwei Bücher empfehlen. Das Zweite davon ist für Kinder im Vorschulalter geeignet.

DER ALTE KÖNIG IM EXIL von Arno Geiger

Der alte König ist der an Alzheimer erkrankte Vater von Arno Geiger, einem österreichischen Schriftsteller. Es ist die Geschichte über das Finden eines Sohnes zu seinem Vater. Arno Geiger zeigt feinfühlig, wie schwer es für Angehörige ist, die Krankheit Alzheimer-Demenz anfänglich zu erkennen und zu tolerieren. Er beschreibt, wie seine Familie zusammenhält in der Pflege des Vaters und der Behandlung der auftretenden Probleme. Er begleitet seinen Vater jahrelang. Erst nachdem er die Krankheit akzeptiert hat, kommt es zu Verständnis und zu einer Liebe zwischen Sohn und Vater – von dem er, wie er schreibt, sich seit seiner Jugend mehr und mehr entfernt hatte – die nun am Ende dessen Lebens beginnt. An vielen Stellen kann man lachen über witzige und komische Gespräche und Begebenheiten. Zum Schluss ist man davon überzeugt, dass auch ein Leben mit der "Krankheit des Vergessens" wert ist, ja sehr wertvoll sein kann.

Verlag Hanser

ISBN 3-446-23634-9

17,90 €

OMA EMMA MAMA von Lorenz Pauli

Ein von der Idee und Ausführung witziges Kinderbuch für Kinder ab fünf Jahren.

Emma und Oma (beachtlich gut illustrierte Chamäleons) spielen Verstecken. Das Spiel endet damit, dass Oma und Emma entdecken, dass die Rollen in den verschiedenen Lebensaltern gar nicht so verschieden sind! Zum Beispiel beschwert sich Emma: „Wenn ich was allein machen will, dann darf ich nicht“ (Mama in Sorge). „Oma wo steckst du, du sollst doch nicht alleine weggehen“, Oma rollt die Augen: „Wenn ich was allein machen will, dann darf ich nicht“. Emma und Oma sind so gut versteckt, dass Mama sie beide später suchen muss. Zum Schluss setzt Emma der Mama Omas Brille auf und Oma legt Mama Emmas Puppe in den Arm. Emma sagt zur Mama: „So, jetzt bist DU Oma und Emma gleichzeitig und WIR BEIDE sind Mama und wissen es besser und kümmern uns gut um dich“.

Atlantis-Verlag

ISBN 3-7152-0607-3

14,90 €

ihrem letzten Weg zum Grab begleitet haben.

Klara Auweiler waren auch immer die Gottesdienste in der Gemeinde wichtig. Sie brauchte kein „Jahr des Glaubens“. Ihr Glauben zog sich wie ein roter Faden durch ihr ganzes Leben – und sie lebte ihn mit einer großen Selbstverständlichkeit in ihrem gewiss nicht immer leichten Alltag. So bleibt

uns nur der letzte Wunsch für sie, dass sich ihre Sehnsucht und die Verheißung ihres Glaubens nun für sie erfüllt haben.

Jemand sagte kurz nach ihrem Tod: „In diesem Jahr kann sie Ostern im Himmel feiern“. Diese Formulierung hätte Klara Auweiler sicher gut gefallen ...

Kirsten Gerwens

FRONLEICHNAMSPROZESSION AM 7. JUNI IN ESCH



Die diesjährige Fronleichnamsp procession für das Kreuz-Köln-Nord findet turnusmäßig in Esch statt.

Begonnen wird um **9:30 Uhr** mit einer Hl. Messe auf dem Kirchenvorplatz der Marienkirche in der Martinusstraße.

Anschließend nimmt die Prozession folgenden Weg durch den Ort:

Martinusstraße – Amselweg – Edmund-Richen-Straße – Chorbuschstraße – Auf dem Driesch – Frohnhofstraße – Griesberger Straße – Martinusstraße (zum Ausgangspunkt Marienkirche).

Traditionell wird Familie Schumacher auch an der Martinuskirche beiern (= manuelles melodisches Anschlagen der Kirchenglocken).

Bei schlechtem Wetter findet der Gottesdienst in der Marienkirche statt. Die Prozession entfällt in diesem Fall.



© Peter Geymayer

II. VATIKANISCHES KONZIL *(11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965)*

Im Januar 1959 war es, als Papst Johannes XXIII. Überraschendes verkündete: Es sollte ein Ökumenisches Konzil einberufen werden, um auf die Herausforderungen der Gegenwart zu reagieren und das Glaubenszeugnis ohne Verfälschungen an eine zeitgemäße Sprache anzupassen. Viele waren von dieser Aussage begeistert. Es gab aber auch skeptische Stimmen, die den Aufwand und das zu erwartende Ergebnis anzweifelten. Schließlich ist so ein Konzil auch eine große organisatorische Herausforderung, da sich dazu die Obrigkeiten der katholischen Kirche aus der ganzen Welt versammeln.

Bis 1959 hatten bereits 20 Konzilien stattgefunden. Das erste im Jahr 325

und das letzte – das I. Vatikanische Konzil – 1869/1870. Im Mai 1959 begannen die Vorbereitungen. Es wurden Ausschüsse gebildet, die Ideen und Vorschläge von Bischöfen und theologischen Fakultäten sammelten und auswerteten. Aus diesen Materialien wurde das Schema für das Konzil erstellt.

Am 11. Oktober 1962 war es soweit: Mit einem feierlichen Gottesdienst wurde das Konzil eröffnet. Ca. 2500 Konzilväter waren stimmberechtigt, dazu kamen ihre teilnahmeberechtigten theologischen Berater. Außerdem wurden erstmalig auch Beobachter anderer Konfessionen als Zeichen der Offenheit eingeladen.

Das Redaktionsteam



Petersplatz 1962: Beginn des II. Vatikanischen Konzils mit der Prozession der Bischöfe. © www.heiligenlexikon.de



Papst Paul VI. führte ab der 2. Session. © www.jahr1969.de

ZEITTADEL ZUM II. VATIKANISCHEN KONZIL

1. Session: 11.10. bis 8.12.1962

- ohne Ergebnisse
 03.06.1963: Todestag von Papst Johannes XXIII.
 21.06.1963: Wahl von Kardinal Montini (Papst Paul VI.)

2. Session: 29.09. bis 4.12.1963

- 04.12.: Konstitution über die Hl. Liturgie, Dekret über die Sozialen Kommunikationsmittel

3. Session: 14.09. bis 21.11.1964

- 21.11.: Konstitution über die Kirche, Ökumenismus Dekret, Dekret über orientalische Kirchen.

4. Session: 14.09. bis 8.12.1965

- 04.10.: Rede des Papstes vor den Vereinten Nationen.
 28.10.: Dekrete über die Aufgaben der Bischöfe, Ordensleben,

Priesterbildung, Erklärungen über christliche Erziehung und das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen

- 18.11.: Konstitution über die Offenbarung, Dekret über das Laienapostolat.

- 07.12.: Pastoralkonstitution, Missionsdekret, Dekret über das Leben und den Stand der Priester, Erklärung zur Religionsfreiheit

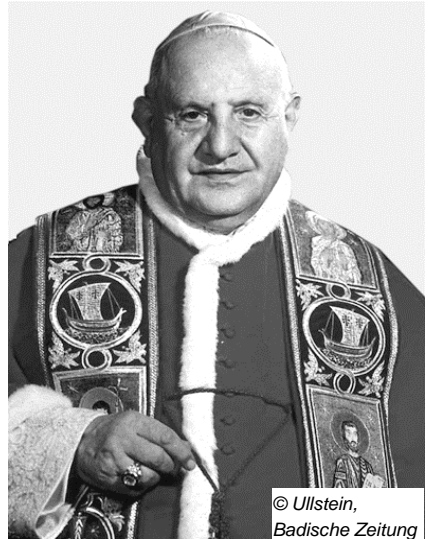
- 8.12.: Feierlicher Abschluss, Botschaften des Konzils.

Das Schlusswort des Papstes lautete: *In nomine Domini Nostri Iesu Christi: Ite in pace.* (Ebd., S. 19.)

Deutsche Übersetzung: Im Namen unseres Herrn Jesus Christus: gehet hin in Frieden!

LEBENS LAUF VON PAPST JOHANNES XXIII.

- 25.11.1881:** Angelo Giuseppe Roncalli wird in Sotto il Monte (Alpen) geboren.
- 1892:** Vorbereitungsseminar in Bergamo.
- 1901:** Freiwillig einjährige Wehrdienstzeit.
- 18.12.1903:** Weihe zum Diakon in Rom.
- 10.08.1904:** Weihe zum Priester in Rom, danach in Bergamo tätig.
- 23.05.1915:** Sanitätssoldat, später Militärseelsorger bis Kriegsende.
- 1921:** Versetzung nach Rom als Präsident des Zentralrates des Päpstlichen Missionswerkes.
- 27.12.1921:** Reise nach Aachen über Köln mit Messfeier im Kölner Dom. Der Roncalliplatz ist nach ihm benannt.
- 19.03.1925:** Bischofsweihe und Apostolischer Visitator in Bulgarien.
- 1931:** Titularbischof von Jordanien.
- 1934:** Apostolischer Legat in der Türkei und Griechenland.
- 22.12.1944:** Apostolischer Nuntius in Frankreich.
- 12.01.1953:** Ernennung zum Kardinal und Patriarch von Venedig.
- 28.10.1958:** Im 11. Wahlgang des Konklaves (4. Tag) zum Papst gewählt.
- 04.11.1958:** Krönung zum Papst Johannes XXIII.
- 25.01.1959:** Ankündigung in der Basilika „St. Paul vor den Mauern“ des II. Vatikanischen Konzils.
- 11.10.1962:** Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils.
- 11.05.1963:** Letzter öffentlicher Auftritt bei der Balzan-Preis-Überreichung.
- 03.06.1963:** Papst Joahnnes XXIII. erliegt einem Krebsleiden.
- 03.09.2000:** Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II.



© Ullstein,
Badische Zeitung

50 Jahre nach dem Konzil

QUO VADIS, ÖKUMENE?

Ökumene im Kölner Norden, wie man sie kennt und schätzt: Beim diesjährigen Karnevalszug in Esch standen die evangelische Pfarrerin von Pesch, Sylvia Wacker, und Pater Romano als „ökumenisches Paar“ auf dem Karnevalswagen.



Das „Ökumenische Paar“.

Anlässlich der 700-Jahrfeier von Auweiler am 1. Mai führte die dortige Maigesellschaft den evangelischen Escher Pfarrer, Klaus Termath, und Pater Romano beim ökumenischen Gottesdienst zusammen. In Pesch und Esch gibt es ein ums andere Jahr jeweils ein ökumenisches Gemeindefest, regelmäßige ökumenische Gottesdienste usw. Jedoch beweist das alles schon, dass bei uns Ökumene, also der Dialog und die Zusammenarbeit zwischen den christlichen Konfessionen, gelingt?

Leider nein! Im Gegenteil – die Unzufriedenheit mit dem Stand der Entwicklung der Ökumene ist unter Katholiken und Protestanten weit verbreitet. Das ergibt sich nicht nur aus repräsentativen Befragungen, sondern auch aus eigenen Gesprächen hier vor Ort. Besonders wir Älteren vergleichen gerne den Stand der Ökumene früher und heute, denken dabei auch an das Morgen und fangen an zu bilanzieren.

Wir denken zuerst an die Aufbruchsstimmung in den 1970er-Jahren. Das II. Vatikanische, so genannte Ökumenische, Konzil war gerade erst (1965) zu Ende gegangen. In der katholischen Pfarrkirche von Junkersdorf organisierten 1970 Laien, darunter einer der Autoren, eine offene Podiumsdiskussion unter dem Titel „Christ oder mündiges Schaf“. 1976 wurde der Familien- und Krankenpflege-Verein Köln-Pesch (FKV), von der evangelischen Gemeinde gegründet, stand aber „natürlich“ von Anfang an Katholiken offen.

Die Worte des „guten“ Papstes Johannes XXIII. „Machen wir die Fenster der Kirche weit auf!“ waren uns noch im Ohr. Ende der 70er Jahre hatte die Stadt Köln in ihrem Friedhofszielplan, der den Ausbau der zentralen Großfriedhöfe und die Schließung vieler Ortsfriedhöfe vorsah, auch unseren 1000jährigen Escher Friedhof mit der Alten Martinuskirche im Visier. Wie selbstverständlich bildeten wir eine Bürgerinitiative der evangelischen und

katholischen Kirchengemeinden Esch/Pesch/Auweiler. Gegen diese ökumenische Bewegung wagte keine politische Partei vor Ort vorzugehen. Mehr noch – in ganz Köln entstand eine so mächtige Bewegung, dass Ortsfriedhöfe erhalten und erweitert wurden, wo immer das ging. Gemeinsames Handeln als Christen und Bürger schaffte Gemeinschaft und Verständnis füreinander. In der Folge gab es sogar einen Predigtaustausch zwischen dem evangelischen und katholischen Pfarrer am Ort in dem jeweils regulären Gottesdienst/Hl. Messe usw. Die Christen beider Konfessionen erlebten konkret, dass die Jahrhunderte alten Gräben tatsächlich überbrückbar waren.

Verständlich, dass die Erwartungen an die Weiterentwicklung der Ökumene in der Gesamtkirche, besonders in Deutschland und vor Ort, deutlich stiegen und steigen. Heute geben wir uns mit dem vor 30 bis 40 Jahren Erreichten nicht mehr zufrieden. Schließlich wollen wir die bedrückende Trennung der Konfessionen überwinden – beim Religionsunterricht in der Schule, beim normalen Gottesdienst, beim Empfang des Abendmahls oder der Hl. Kommunion, beim Amtsverständnis usw. Sind wir zu ungeduldig? Sind unsere Wünsche zu unrealistisch, von gestern oder gar falsch?

Zurück zum Stand der Ökumene heute. „Leider ist die Trennung der Konfessionen noch nicht überwunden“,

stellt Franz Meurer, der bekannte Völklinger Pfarrer, auf eine Frage von Wilma Overbeck bedauernd fest. Das sagt einer, der in seinem Veedel viel für die praktische Zusammenarbeit der Christen und auch Muslime getan hat – in Diakonie und Caritas, in der Schule usw.

Dieses Christentum der Tat signalisiert, dass die Ökumene durch Annäherung, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit lebendig ist. Mit Freude haben wir diese Auffassung insbesondere bei einzelnen jungen Leuten in unseren Gemeinden festgestellt. Sie schlägt eine Brücke zu der Auffassung von uns Älteren, die gelernt haben: Der Fortschritt der Ökumene läuft nahezu parallel zur Weiterentwicklung und den Reformen innerhalb unserer katholischen Kirche selbst. Das zeigten schon die damaligen Wirkungen des II. Vatikanischen Konzils deutlich.

Doch leider haben wir auch den Eindruck, dass in den „Machtzentralen“ der katholischen Kirche in Deutschland nicht alle mit gleichem Eifer den Erfolg der innerkirchlichen Reformen und der ökumenischen Bewegung wünschen. Über die Situation der evangelischen Kirche in Deutschland maßen wir uns kein Urteil an. Ihr aber z.B. überhaupt den Status einer Kirche abzuspochen, wie es Papst Benedikt 2007 getan hat, lässt die so brüskierten Protestanten auch fragen, worin denn nach katholischer Auffassung das Ziel ökumenischer Verständ-

digung bestehe. Ökumene gelingt nur, wenn die christlichen Kirchen auf Augenhöhe und liebevoll miteinander sprechen und zusammenarbeiten. Nur so sind sie auf Dauer in unserer säkularen Welt vernehmbar und für Ausgetretene und Abseitsstehende glaubwürdig und attraktiv.



Gemeinsam beim Ökumenischen Gemeindefest: die evangelische Pfarrerin Sylvia Wacker und Pfarrvikar Pater Georg.

Mit Sorge sehen wir, dass in unserer katholischen Kirche auch bei früher begonnenen mutigen Reformschritten deutlich gebremst wird. Warum darf z.B. eine voll ausgebildete Theologin bzw. ein ausgebildeter Theologe nicht predigen? Warum schafft die Kirche nicht das mittelalterliche Zölibatsgebot für Weltpriester ab? Insbesondere die Mitchristen, die in konfessionsverschiedenen, ökumenischen Ehen leben, warten sehnsüchtig auf Fortschritte bei der gemeinsamen Ausübung ihres Christentums. Erinnert sei hier auch an das Theologen-Memorandum von 2011, das immerhin eine Diskussion auch in der Deutschen Bischofskonferenz ausgelöst hat. Das

ist nur ein kleines Pflänzchen Hoffnung. Wir sollten es kräftig begießen.

Wie entwickelt sich die Ökumene weiter? „Glauben und Leben lassen sich nicht trennen, das habe ich von der lateinamerikanischen Kirche gelernt.“ Das sagte der scheidende Chef des Bischöflichen Hilfswerks Misereor, Pfarrer Josef Sayer, kürzlich in einem Presse-Gespräch über seine Erfahrungen in den Slums von Lima/ Peru und den Kampf für die Armen.

Jesu Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt doch überdeutlich, was grundsätzlich von uns allen verlangt wird: tätige Nächstenliebe d.h. hinschauen, anpacken und helfen und nicht weitergehen im hochmütigen Bewusstsein der theologischen Wahrheit. Die aktuelle latein-amerikanische Erfahrung und die Erinnerung an die nachkonziliare Zeit könnten ein Rezept für die Gegenwart und Zukunft sein, die wir Christen gemeinsam ökumenisch gestalten können. Das wird auch Folgen haben für unseren gemeinsamen Glauben. Pfarrer Sayer sagt auch: „Veränderungen gibt es nur durch gemeinsames Handeln.“ Viele Laien sind zu diesem Christentum der Tat bereit.

Das Motto der Podiumsdiskussion von 1970 ist brandaktuell. Wir sind mündige Christen! Müssen wir wie Schafe geduldig auf die Rufe unserer Hirten, Papst und Bischöfe, warten?

*Karl-Heinz Holtheuer und
Franz Quinke*

LITERATURLISTE ZUM THEMA: II. VATIKANISCHES KONZIL

Wir wollten es wissen und haben nachgefragt: Die Köfelsche Buchhandlung hat uns daraufhin eine Aufstellung von zwölf Büchern (mit Kurzbeschreibung) zum Thema „II. Vatikanisches Konzil“ zusammengestellt. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle recht herzlich.

Weltoffen aus Treue

Studientag zum II. Vatikanischen Konzil
Christoph Böttigheimer und Erich Naab



Die theologische Rezeption des Konzils ist noch längst nicht abgeschlossen. Der Studientag der Theologischen Fakultät der Universität Eichstätt-Ingolstadt hatte die Aufgabe, im Blick

auf die aktuelle Situation der Konzilsintention näher nachzuspüren, grundlegende Aussagen in Erinnerung zu rufen und auf offene Fragen hinzuweisen. Die gesammelten Beiträge werden in diesem Band vorgelegt.

EOS Verlag, 284 Seiten 18,50 €
ISBN: 978-3-7917-2286-3

Anstoß in Rom

So war das mit dem Konzil
Josef Dirnbeck



Mit spannenden Beispielen und Hintergrundgeschichten erzählt dieses Buch von den Geschehnissen, die sich während der Konzilsjahre in Rom ereigneten und was sie letztlich den

Gläubigen gebracht haben. Theologische Sachverhalte werden verständlich dargestellt. Der Wortwitz des Autors und die zehn Zeichnungen in diesem Buch kleiden diesen geschichtlichen Rundgang humorvoll aus.

Tyrolia Verlag, 112 Seiten 12,95 €
ISBN-13: 978-3702231699

Gottvertrauen und Menschenliebe

Johannes XXIII. – Seine Spiritualität für heute
Klaus Koziol



Er wurde als Übergangspapst gewählt und initiierte einen nie erwarteten Aufbruch in der katholischen Kirche: Johannes XXIII.

Woher nahm er den Mut und die Zuversicht, was prägte sein Denken und Handeln, seine Spiritualität, sein tiefes Interesse an den Menschen. Ein faszinierendes Portrait.

Patmos Verlag, 144 Seiten 14,90 €
ISBN-13: 9783843601696

Aufbruch oder Betriebsunfall?

Das II. Vatikanische Konzil und seine Folgen
Hermann-Josef Frisch



Hermann-Josef Frisch fragt nach der Bedeutung der Konzilsbeschlüsse, indem er auf die Vorgeschichte der Texte, ihre wesentlichen Inhalte und ihre Wirkungsgeschichte eingeht.

So wertet er das Konzil und setzt sich mit Stimmen unserer Zeit auseinander, die ein III. Vatikanisches Konzil fordern.

Patmos Verlag, 144 Seiten 14,90 €
ISBN-13: 9783491725652

Das Zweite Vatikanische Konzil

Eine bislang ungeschriebene Geschichte
von Roberto de Mattei

Canisius Werk, 667 Seiten 34,90 €
ISBN-13: 9783934692213

50 Jahre nach dem Konzil

Die Zukunft der katholischen Kirche
von Ralf Miggelbrink

Schöningh Verlag, 220 Seiten 29,90 €
ISBN-13: 9783506772152

Das Konzil – ein neuer Beginn

von Karl Rahner

Herder Verlag, 80 Seiten 9,99 €
ISBN: 9783451340949

Die aufgegebene Form

Vergessene Impulse und bleibender
Auftrag des Zweiten Vatikanums
von Theodor Schneider

Grünewald Verlag, 192 Seiten 17,80 €
ISBN: 978-3-7867-2922-8



Dem Konzil begegnen

Prägende Persönlichkeiten
des
II. Vatikanischen Konzils

von Martin Leitgöb

Topos Taschenbuch, 160 Seiten 9,90 €
ISBN-13: 9783836708159

Das Zweite Vatikanische Konzil

Vorgeschichte – Verlauf – Ergebnisse –
Wirkungsgeschichte
von Otto Hermann Pesch

Topos Taschenbuch, 451 Seiten 12,90 €
ISBN: 13-9783786783930

Kleines Konzilskompendium

von Karl Rahner und Herbert Vorgrimler

Herder Verlag, 775 Seiten 22,00 €
ISBN: 978-3-451-29991-9

Kleine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils

von Knut Wenzel

Herder Verlag, 256 Seiten 11,90 €
ISBN13: 9783451286124

Weitere Literaturhinweise finden Sie
auch auf der Internetseite
www.50-Jahre-Vatikanum.de.

IMMER WIEDER SONNTAGS...

„Machen Sie sich auch manchmal
Gedanken über geöffnete
Geschäfte am Sonntag – oder
gehört das für Sie als
selbstverständlich dazu?“

Mit dem Plakat auf Seite 55 geben wir Ihnen gerne eine Anregung des Kölner Katholikenausschusses weiter. Vielleicht denken Sie beim nächsten Mal daran, dass Sie mit Ihrem Schritt durch die Eingangstür in ein Geschäft im wahrsten Sinne des Wortes mitentscheiden, ob sich Sonntagsöffnungszeiten für den Handel „lohnen“ oder nicht. Angefangen vom Bäcker morgens bis hin zu den ganz großen Einkaufszentren ...

WANDEL IN DER KIRCHE

Geschichtlicher Hintergrund zur „letzten Seite“

Ich bin 1930 geboren und habe in meinem Leben viele Änderungen in der Kirche erfahren, die ich hier, soweit sie noch in meinem Gedächtnis verfügbar sind, anspreche.

○ Sprache im Gottesdienst

Bis 1965 wurde im katholischen Gottesdienst lateinisch gesprochen. Vielleicht dachte man, wenn auch der Durchschnittsgläubige nicht weiß, was er da betet, der Liebe Gott wird es schon verstehen. Messdiener mussten, bevor sie den Dienst am Altar antreten konnten, die erforderlichen lateinischen Gebete auswendig lernen, wobei auf die korrekten Endungen im Confiteorgebet besonderen Wert gelegt wurde.

1965, beim Konzil, hat Papst Paul VI. den anderen Kirchenvätern die Zustimmung abgenötigt, dass die Gottesdienste ab sofort in der jeweiligen Landessprache gehalten werden, damit die Leute auch verstehen, was sie sagen.

○ Lachen in der Kirche

Früher glaubte man, lachen in der Kirche sei eine Beleidigung für den lieben Gott. Weil mein Banknachbar bei einer Messdienerprobe gelacht hat, hat mich der Pfarrer verdächtigt, mitgelacht zu haben, weil er wohl ein

Grinsen auf meinem Gesicht zu bemerken glaubte. Da hatte ich also ein halbes Jahr lang umsonst Latein gebüffelt, denn ich wurde als Messdiener nicht zugelassen.

Heute mag der Liebe Gott offenbar fröhliche Menschen. Pfarrer Dr. Wolfgang Klein, z.B., erzählte jedes Mal am Ende der Ostermesse einen Witz, damit die Gläubigen erlöst aussehen, wenn sie aus der Kirche kommen. Auch Pater Romano gelingt es hin und wieder, die Kirchenbesucher mit einer witzigen Bemerkung zum Lachen zu bringen.

○ Kirchliche Kleiderordnung

Früher war es verpönt, wenn Frauen in einer langen „Männerhose“ zur Kirche kamen. Vielleicht hat es fromme Leute gestört, dass sich in einer solchen Hose die Umrisse des weiblichen Hinterteils abzeichnen. Pfarrer Prassel hat das wohl missverstanden, denn er verbot den Mädchen in langer Trainingshose zur Kirche zu kommen, auch wenn die Hose unter dem Kleiderrock getragen wurde, wo garantiert nichts vom Po zu sehen war. Ein verständnisvoller Escher Landwirt stellte den Pescher Mädchen einen Raum zur Verfügung, wo sie sich im Winter der anstößigen Kleidungsstücken entledigen konnten, bevor sie die Kirche betraten.

Heutzutage kommen junge Frauen auch schon mal äußerst leicht bekleidet zum Gottesdienst und niemand nimmt daran Anstoß.

○ Wohlverhalten für Kommunionkinder

Zu meiner Zeit war es Kommunionkindern strikt verboten, sich an Karneval zu verkleiden, doch eine übermütige Tante hatte mir mit ihrem Lippenstift die Backen rot gemalt. Für Kommunionkinder war es unerlässlich, auch am Karnevalssonntag in der Nachmittagsandacht anwesend zu sein, worüber gewissenhaft Buch geführt wurde. Als es Zeit war zur Kirche zu gehen, ließ sich mein Wangenrot nicht abwischen. Tante Bäbbis kussfester Lippenstift widerstand selbst der Behandlung mit Scheuerpulver.

Ich bin dann so losgerannt, um nicht zu spät zu kommen. Bei der sogenannten Christenlehre stand der Pfarrer auf den Stufen am Alter und wir Kinder standen im Halbkreis um ihn herum. Plötzlich fuhr ein Zeigefinger auf mich herab: „Hast du dich geschminkt?“ „N, n, nein Herr Pastor.“ Der Herr Pastor befeuchtete seinen Daumen und versuchte die Farbe abzuwischen, was natürlich nicht gelang. „Scheint echt zu sein“, sagte er, und so hat die Widerstandskraft des kussfesten Lippenstiftes meine Teilnahme am Empfang der ersten heiligen Kommunion gerettet.

Heute werden Kommunionkinder offiziell aufgefordert, am Karnevalssonntag kostümiert zum Kindergottesdienst zu kommen, und der Liebe Gott hat nichts dagegen.

○ Frauen in der Kirche

Ich bin 1946 in den Escher Kirchen-

chor eingetreten, und zu der Zeit mussten laut Satzung Kirchenchöre, in denen Frauen mitwirken, so in der Kirche postiert werden, dass sie von den Gläubigen nicht zu sehen sind. Wahrscheinlich hatte man Angst, dass Männer sich beim Anblick jodelnder Frauen in der Andacht gestört fühlen. In der alten Escher Kirche war das aber kein Problem, denn dort stand der Chor auf der Orgelempore im Rücken der Gläubigen.

Alle drei Jahre wurde in einer Generalversammlung der Vorstand des Chores neu gewählt, der laut Satzung nur den Männern vorbehalten war. Frauen durften noch nicht mal stellvertretender Notenwart werden. Bei den Versammlungen war auch der Pfarrer immer dabei und er achtete darauf, dass nicht gegen die Satzung verstoßen wurde. Ich weiß nicht, in welcher Satzung das stand, aber zu der Zeit war es auch undenkbar, dass eine Frau Mitglied des Kirchenvorstandes wurde oder sonst ein wichtiges Laienamts in der Kirche bekleidete.

Heute sind Frauen in allen Laiengremien vertreten und geben dort auch oft den Ton an. In den Kirchenchören sind sie nicht nur stellvertretender Notenwart, sondern häufig auch die Vorsitzende.

Nur eine Änderung werde ich wohl nicht mehr erleben und zwar die, dass Frauen katholische Priester werden.

Fritz Auweiler

DAS ALLES GESCHAH IM JAHR 1962

Im Redaktionsteam wurde darüber diskutiert, welchen Beitrag wir zum Thema „50 Jahre II. Vatikanisches Konzil“ leisten können. Dabei kam die Frage auf – was passierte eigentlich 1962 so alles? Dass Johannes XXIII. der amtierende Papst war und Josef Kardinal Frings der Erzbischof von Köln, ist wohl fast allen noch bekannt; ebenso, dass Bundeskanzler Konrad Adenauer und Bundespräsident Heinrich Lübke die höchsten Regierungsämter in Deutschland bekleideten. Aber: dass ein Liter Benzin 58 Pfennige und ein Liter Bier 1,18 DM kostete, dürfte schon weniger bekannt sein. Oder auch die beliebtesten Vornamen für Neugeborene: Susanne und Sabine bei den Mädchen sowie Thomas und Andreas waren hier die Favoriten. Eine kleiner Rückblick auf 1962:

Papst Johannes XXIII. exkommuniziert am **3. Januar** den kubanischen Staatschef Fidel Castro, nachdem dieser den Weihbischof von Havanna des Landes verwiesen hatte.

Vom **3. bis 17. Januar** läuft der sechsteilige Fernsehkrimi „Das Halstuch“ von Francis Durbridge, der das öffentliche Leben in Deutschland lahmlegt. Theater, Kinos und Kneipen bleiben an den Sendetagen leer. Der Kabarettist Wolfgang Neuss sorgt für einen Skandal, als er zwei Tage vor der letzten Folge per Zeitungsinsert den Mörder verrät.

Am **7. Februar** sterben in der Grube St. Luisenthal (Völklingen) 299 Bergleute bei einer Kohlenstaubexplosion.

In der Nacht vom **16. auf den 17. Februar** zerstört eine Sturmflut die Deiche in und um Hamburg. 330 Menschen sterben, mehr als 20 000 werden obdachlos.

Am **5. März** zieht unter dem Motto „Wat et nit alles gitt“ der Rosenmontagszug durch Köln.

Frankreich und Algerien beenden am **18. März** per Friedensvertragsunterzeichnung den Algerienkrieg.

Am **9. April** werden die Oscars vergeben. Als bester Film wird die „West Side Story“ (Robert Wise) gewählt. Als bester Hauptdarsteller wird Maximilian Schell und als beste Hauptdarstellerin Sophia Loren geehrt.

Am **12. Mai** gewinnt der 1. FC Köln zum ersten Mal die Deutsche Fußballmeisterschaft nach einem 4:0-Endspielsieg gegen den 1. FC Nürnberg.



Feiernde FC-Spieler nach dem Finale.

Adolf Eichmann, ehemaliger SS-Obersturmbannführer, wird nach einem spektakulären Prozess mit Todesurteil am **31. Mai** in Israel hingerichtet.

In Paris überleben am **3. Juni** zwei von 132 Insassen den Absturz einer Boeing 707.

Die Europäische Weltraumforschungsorganisation (ESRO) wird am **14. Juni** gegründet.

In Chile gewinnt Brasilien am **17. Juni** die Fußball-Weltmeisterschaft im Finale mit 3:1 gegen die CSSR.



Die 36-jährige Schauspielerinnen Marilyn Monroe wird in der Nacht zum **5. August** tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die offizielle Todesursache: „wahrscheinlich Suizid“. Zweifel darüber gibt es bis heute.

Am **23. August** werden die Folgen bekannt, die die Einnahme des Schlafmittels Contergan bei Schwangeren auslöst. Allein in Deutschland werden in einem Jahr ca. 4500 Kinder mit Missbildungen geboren.

Ein schweres Erdbeben am **1. September** im Iran fordert über 12 300 Todesopfer.

Die Beatles nehmen am **11. September** ihre erste Single auf. „Love me do“



Die Beatles: Paul, Ringo, John und George (von links).

ist der Start in eine neue Musikgeneration – die Beatzeit.

Am **1. Oktober** schreibt sich James Meredith als erster dunkelhäutiger Student in der Uni Mississippi ein.

Die Spiegel-Affäre wird am **10. Oktober** durch einen Artikel über das deutsche Verteidigungskonzept ausgelöst. Herausgeber Rudolf Augstein und Chefredakteur Conrad Ahlers werden wegen Landesverrat kurzzeitig verhaftet. Im Dezember tritt Verteidigungsminister F.-J. Strauß zurück. Das Ende der Affäre gilt als ein Meilenstein der Pressefreiheit in Deutschland.

Am **11. Oktober** beginnt das II. Vatikanische Konzil.



John F. Kennedy Nikita Chruschtschow

Am **14. Oktober** macht US-Präsident John F. Kennedy die Kubakrise öffentlich – es droht der 3. Weltkrieg. Nach 14 Tagen weltweiter Angst und Sorge einigen sich John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow (Sowjetunion) auf den Abbau von Abwehrraketen in Kuba und Europa. Ein Sieg der Vernunft im „kalten Krieg.“

Am **7. Dezember** wird in der BRD der Mindesturlaub auf 15 Tage festgelegt.

Günter Bitttern

EIN ZEUGNIS ÜBER DIE GEMEINSCHAFT VON GLAUBE UND WISSENSCHAFT

Am 2. März 2012 fand in der Aula von St. Aposteln in der Kölner Innenstadt, ausgerichtet von der Bewegung unseres Seelsorgeteams („Gemeinschaft und Befreiung“), ein Vortrag des italienischen Physikers Prof. Dr. Lucio Rossi statt. In der sehr gut gefüllten Aula, in welcher sich auch einige Leute aus unserem Kirchengemeindeverband einfanden, berichtete Prof. Rossi über seine Arbeit an einem Teilchenbeschleuniger und seine Haltung gegenüber der Wirklichkeit.

Prof. Rossi ist Koordinator des LHC-Projekts. „LHC“ ist die Abkürzung für „Large Hadron Collider“. Dies ist der Name des derzeit größten Teilchenbeschleunigers der Welt, welcher im CERN bei Genf entwickelt wurde und Zentrum des groß angelegten Projekts der „Europäischen Organisation für Kernforschung“ ist. Dieses Projekt ist auf Aufbau von Materie angelegt,

welches die Wechselwirkung der Elementarteilchen untersucht, um letzten Endes nichts Geringeres als die Frage nach dem Bestand und dem Aufbau des Universums versucht zu beantworten.

Hierbei arbeitet der LHC in zwei fundamentalen Dimensionen. Zum einen kann man ihn als eine Art „Zeitmaschine“ bezeichnen, da er durch unvorstellbare Beschleunigung und anschließendes Aufeinanderprallen der Teilchen versucht, den Urknall zu simulieren und somit den Zustand von Materie in den ersten Augenblicken des Universums rekonstruieren soll. Zum anderen ist der LHC auch eine Art „Supermikroskop“, da er Licht erzeugen kann, welches nie zuvor erforschte Raumausmaße zu erhellen vermag mit nie zuvor erreichten Energien.

Momentan wird dieses Phänomen als „Terra Incognita“ bezeichnet. Letzten Endes könnte man sogar sagen, dass dieses Projekt mehr oder weniger unplanmäßig ein großer Erfolg in der Energiegewinnung und -versorgung sein kann.

Neben seinen wissenschaftlichen Ausführungen, welche in der Kürze dieses Artikels leider sehr oberflächlich ausgeführt bleiben



Prof. Dr. Lucio Rossi

müssen, ging Prof. Rossi auf seine Haltung zur Wirklichkeit ein. Schnell wurde den Zuhörern bewusst, dass Prof. Rossi ein tiefgläubiger Mann ist, der in seiner wissenschaftlichen Arbeit keine Gegensätze zu seinem Glauben findet, sondern beide Aspekte sich gegenseitig bedingen und unterstützen. Laut seinen Ausführungen könnte man also formulieren, dass Wissenschaft und Glaube zwei sich ergänzende Wege zur Annäherung an die Wirklichkeit sind.

Der Glaube kann somit jedem Menschen Kraft und Ansporn für sein irdisches Wirken geben – egal ob in der Wissenschaft, der Politik, der Kultur und einem anderen beruflichen Zweig. Sowohl in der Wissenschaft als auch im Glauben muss der Mensch eine klare Gewissheit über Dinge haben, die er noch nie sinnlich wahrgenommen hat. Im Glauben ist dies zum Beispiel die Gewissheit darüber, dass vor rund zweitausend Jahren ein Mann für die ganze Menschheit gestorben ist, der diese

erlöst hat. In der Wissenschaft braucht man die Gewissheit über beispielsweise physikalische Prozesse definitiv stattfinden, aber unerklärlich und unwahrnehmbar bleiben.

Abschließend lässt sich sagen, dass die Zuhörer an diesem Abend ein großes Zeugnis eines Mannes gehört hatten, welcher ihnen, auch wenn sie inhaltlich vielleicht nicht alles verstehen konnten, geholfen hatte, sich über ihre eigene Haltung zur Wirklichkeit bewusst zu werden. Genau dies ist eine zentrale „Methode“, die uns auch durch das II. Vaticanum vorgegeben wurde. Jeder kann mit seinen Taten und Worten ein christliches Zeugnis für andere Menschen geben. Denn die Erfahrung der letzten Jahre und Jahrzehnte hat gezeigt, dass die „Sache Jesu“ Begeisterte braucht und dies sind einfache Menschen, die ein christliches Zeugnis vor anderen Menschen abgeben können, um diese wiederum für die „Sache Jesu“ zu begeistern.

Dennis Bensiek

VOR 60 JAHREN: BAUBEGINN DER ERSTEN PESCHER KIRCHE



Am 12. Oktober 1952 segnete Pastor Kronenbürger das Bauland am Birkenweg und nahm den ersten Spatenstich vor. Die Kirche wurde im Herbst 1953 unter dem Namen St. Elisabeth geweiht. 1981 löste die heutige Kirche diese ab. Die ehemalige Kirche dient als Saal für Veranstaltungen und kann gemietet werden.

Günter Bittern

GLAUBEN UND ZWEIFEL

Es gibt keinen Glauben, der ohne Zweifel ist. So wie der Jünger Jesu mit Namen Thomas im Zweifel glaubt, so soll der Mensch bei seinen Zweifeln ernst genommen werden. Auch Jesus nimmt den ‚ungläubigen‘ Thomas ernst und schickt ihn nicht weg. Im Glauben zweifeln – im Zweifel glauben.

Viele Menschen, von denen man sagt, sie stünden fest im Glauben, sind nicht frei davon zu zweifeln. Ich denke z.B. auch an Mutter Teresa, die selbst von ihren Zweifeln gesprochen hat. Zweifel und Glaube gehören zusammen. Nach Thomas von Aquin ist sogar der Zweifel die einzig angemessene Form des Glaubens. Deshalb braucht man ihn nicht zu verheimlichen. Man sollte darüber reden und voneinander lernen.



Es geht um eine gemeinsame Suchbewegung der Christen, ob evangelisch oder katholisch, wie sie im Glauben mit ihren Zweifeln umgehen. Es geht nicht darum, einen Mangel an Glauben offen zu legen, sondern das Vertrauen in Gott zu stärken durch das Ansprechen und ehrliche Beantworten von Fragen, die vielen Menschen in der Seele brennen.

- *Wie kann es sein, dass der allmächtige Gott die Ungerechtigkeit in der Welt zulässt?*
- *Was bedeutet Sterben für mein Leben?*
- *Was ist, wenn ich tot bin?*
- *Was bedeutet Auferstehung?*
- *Die Sätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses, sind die heute noch so zu glauben?*

Ich denke, das sind Fragen, die Menschen unserer Zeit bewegt. Wir wollen sie im Herbst in der evangelischen Kirche in Esch während einer Seminarreihe an vier Abenden zur Sprache bringen. Es ist ein offenes Angebot für alle. Er setzt keine theologischen Vorkenntnisse voraus. Für den Glauben, das Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint, ist es ungemein wichtig, die eigene Religiosität und den eigenen Glauben zu reflektieren und sich zur Suche nach Antworten ermutigen zu lassen. Die biblische Leitfigur ist dabei der „zweifelnde“ Thomas.

*Im Sinne der Ökumene grüßt Sie
Klaus Termath (ev. Pfarrer)*

Herzliche Einladung am **Sonntag, 16. September 2012,**
ab **9.30 Uhr** zu unserem Jubiläum

20 Jahre Familienchor St. Cosmas und Damian, Köln-Volkhoven/Weiler



„Ich will
singen und
Lob sagen
dem Herrn.“

(Psalm 27,6)

Liebe Gemeinde!

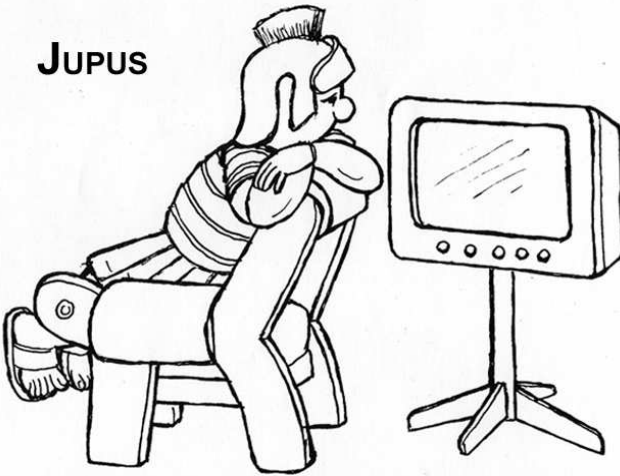
Vor 20 Jahren gründete eine kleine Gruppe von Eltern und Kindern den Familienchor St. Cosmas und Damian. Aus diesem „kleinen Senfkorn Hoffnung“ ist ein großer und starker Baum geworden. Wir sind froh und dankbar über dieses Geschenk und möchten unseren Geburtstag gerne feiern mit allen Menschen, die sich mit uns verbunden fühlen.

Unser Programm:

- 9.30 Uhr:** Heilige Messe in St. Cosmas und Damian
(Musikalische Gestaltung durch den Familienchor)
- 11.00 Uhr:** Sektempfang im Pfarrzentrum mit den Bobby's Jazz Men
- 11.30 Uhr:** Musikalische Matinee

Die Mitwirkenden: Kirchenchor Christi Verklärung, Köln Heimersdorf –
Seeberger Madrigalchor – Voices – Männergesangverein „Cäcilia“
Weiler/Volkhoven – Familienchor St. Cosmas und Damian.

JUPUS



„Was ist das, ein Jahr des Glaubens?“ fragte Jupus.

„Das ist ein Jahr, in dem man sich etwas eingehender mit dem Glauben befasst“, sagte ich.

„Und nach dem Jahr braucht man nicht mehr zu glauben?“

„Klar“, sagte ich, „nach dem Jahr des Kindes wurden ja auch alle Kinder abgeschafft.“

„Blödmann!“

„Danke dito.“

„Mal ehrlich“, lenkte er ein, „was ist das eigentlich, Glaube?“

„Das ist, kurz gesagt, der Glaube an Gott.“

„An welchen Gott?“ wollte er wissen.

„Es gibt nur einen Gott“, sagte ich.

„Wir hatten aber mehrere davon“, sagte Jupus, „für jeden Zweck einen anderen, war sehr praktisch.“

„Weiß ich“, sagte ich, „die hatten die Römer von den Griechen übernommen und ihnen dann lateinische Namen gegeben.“

„Und woher hatten die Griechen die Götter?“

„Die haben sie sich selbst gebastelt.“

„Wie kommst du darauf.“

„Ganz einfach“, sagte ich, „die griechischen Götter hatten alle sehr irdische Eigenschaften.“

„So? Hatten sie?“

Der oberste Griechengott zum Beispiel, der Zeus, der hatte ein sehr menschliches Hobby.“

„Ach, und was war das?“

„Der ist herumgereist und hat Jungfrauen verführt.“

„Sag blos“, staunte er, „was kam denn dabei heraus?“

„Was wohl?“ sagte ich, „seine Frau Hera hat ihm fortwährend, aber erfolglos die Hölle heiß gemacht, und die verführten Mädchen brachten Halbgötter zur Welt.“

Jupus schüttelte den Kopf: „Und so was glaubst du?“

„Quatsch“, sagte ich, „ich bin ein Christ, und der Gott an den wir glauben hat nur göttliche Eigenschaften.“

„Woher haben dann die Christen ihren Gott?“

„Wenn man die Weltgeschichte betrachtet, kann man es kaum glauben, aber wir haben unseren Gott von den Juden geerbt, die waren die ersten, die erkannten, dass es nur einen Gott gibt.“

Jupus staunte: „Aber, warum haben die Christen dann wieder drei daraus gemacht?“

„Falsch“, sagte ich, „es gibt nach wie vor nur einen Gott, aber in drei Personen.“

„Versteh ich nicht.“

„Gott muss man auch nicht verstehen“, sagte ich, „an Gott muss man glauben.“

„Die Menschen von heute haben aber anscheinend Schwierigkeiten mit dem Glauben ohne zu verstehen. In einer Frauensendung im Fernsehen wurde behauptet, 70% aller Frauen in Deutschland würden nicht mehr an Gott glauben.“

„Du solltest lieber nicht so viel fernsehen“, sagte ich.

„Moment mal“, sagte er, „da fällt mir gerade etwas auf.“

„Da bin ich aber gespannt.“

„Jetzt wird mir klar“, sagte er, „dass die Griechen so sorglos ihr Geld verbubeln und dann erwarten, die Nachbarn würden die Schulden übernehmen, das liegt sicher daran, dass die doch so einen Hallodri als obersten Gott hatten.“

„Ich nehme an, das hast du auch aus dem Fernsehen.“

„Klar“, sagte Jupus, „und der eine Politiker hat die Doktorarbeit gefälscht und der andere bekommt für seinen Rücktritt eine Menge Geld. Ein evangelischer Pastor wird neuer König von Deutschland, der aber nichts zu sagen hat, und Lukas Podolski geht wahrscheinlich nach London. Erfährt man alles aus dem Fernsehen.“

„Was ich immer schon sage“, sagte ich, „Fernsehen bildet.“

Fritz Auweiler

UNSEREN KRANKEN WÜNSCHEN WIR VIEL KRAFT UND GUTE BESSERUNG

Der Herr ist mein Hirte:

Er lässt mich eine neue Welt sehen
und lenkt meine Schritte dorthin.

Er gibt mir immer wieder neue Kraft.

Ich freue mich darüber,
dass du mir Güte

und Verzeihung anbietest -
ein Leben lang.

Darum möchte ich immer ganz nahe
bei dir sein;

denn bei dir fühle ich mich
wie zu Hause.

Psalm 23,2.3 und 6, aus Melanesien.

Quelle: missio – glauben.leben.geben

Unsere Küchenfee empfiehlt Ihnen heute:



ÜBERBACKENE MAKKARONI MIT BROKKOLI

Zutaten für 4 bis 6 Personen:

500 g	Brokkoli
	Salz
500 g	Makkaroni (in Stücke gebrochen)
1	Zwiebel
2	EL Butter oder Margarine
500 g	Rindergehacktes
1 EL	Tomatenmark
	schwarzer Pfeffer aus der Mühle
	Edelsüß-Paprika-Pulver
1½ Becher	Schmand (375 g)
250 g	mittelalten Holländer am Stück
	etwas Fett zum Einfetten der Form

Zubereitung:

Den Brokkoli putzen, waschen, in Röschen zerteilen und in wenig Salzwasser ca. zehn bis zwölf Minuten dünsten. Die Nudeln in reichlich kochendem Salzwasser ca. zehn Minuten garen. Dann auf ein Sieb schütten, abschrecken und gut abtropfen lassen.

Die Zwiebel schälen und fein würfeln. Das Fett in einer großen Pfanne erhitzen und die Zwiebelwürfel darin andünsten. Hackfleisch zufügen und bei mittlerer Hitze rund zehn Minuten knusprig braun braten. Mit Tomatenmark, Salz, Pfeffer und Paprika abschmecken. Die Hälfte des Schmands unter die Hackmischung geben. Käse reiben.

Eine Auflaufform ausfetten. Zuerst die Hälfte der Nudeln einfüllen. Dann jeweils die Hälfte von Hackfleisch, Brokkoli, und Käse darüberschichten. Den Vorgang wiederholen, aber ohne Käse. Restlichen Schmand auf die letzte Schicht Brokkoli gießen, darüber den restlichen Käse streuen.

Im vorgeheizten Backofen bei ca. 200 ° Umluft (Gastufe 3) etwa zwanzig Minuten goldbraun backen.

Zubereitungszeit ca. eine Stunde.

Viel Spaß bei der Zubereitung und guten Appetit wünscht

Monika Sieberath

ZUM THEMA LADENÖFFNUNGSZEITEN – SCHUTZ DES SONNTAGS

SONNTAGS GESCHLOSSEN WEIL...

Frau B verbringt ihren Sommerurlaub an der Nordsee

Herr W ist in Sachen Fußball mit seinem Sohn unterwegs

Frau F + Herr F bewirten Freunde bei einem Grillfest

Frau B erholt sich nach einer durchtanzten Nacht

Frau K vergnügt sich mit ihren Enkelkindern im Kölner Zoo

Frau W befindet sich mit Mann und Freunden auf einer Fahrradtour

Frau M trifft sich zu einem ausgiebigen Essen mit ihrer Familie

Frau S bereitet sich auf ihre Prüfung vor

Frau P unternimmt eine ausgedehnte
Motorradtour mit ihrem Mann

Frau R genießt einen ruhigen Sonntag mit
der Familie

Herr W und Freundin vergnügen sich in
einem der vielen Biergärten

Herr M versucht sich in der chinesischen
Kochkunst

Herr C schippert mit der KD den Rhein rauf
und runter

Herr B schläft sehr lange und bereitet dann das Sonntagessen zu

Frau K besucht gleich zwei der vielen Kölner Museen

Frau P ist auf einer Fahrradtour mit Mutter und Hund

Herr K trifft sich mit Freunden zum Kaffeeklatsch

(gesehen im Schaufenster von Messing Müller, Brückenstraße)

Prälat Johannes Bastgen, Stadtdechant, und Hannelore Bartscherer, Vorsitzende des Katholikenausschusses

Familie S, Frau A
und Herr T nehmen am
Sonntagsgottesdienst teil

Katholikenausschuss und
Stadtdechant in Köln

die „letzte“ Seite

Auch der Liebe Gott geht mit der Zeit



früher mussten Messdiener Latein lernen, damit Gott sie verstand

inzwischen hat Gott Deutsch gelernt



früher war Lachen für Gott eine Beleidigung

heute lacht er mit



kirchliche Kleidervorschrift früher

kirchliche Kleidervorschrift heute



Kommunionkinder früher

Kommunionkinder heute